

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Geramträger,
1,62 Mark durch die Post inkl. Bestellgeb.

Nr. 175.

Freitag den 28. Juli.

1905.

Zur Lage in Russland.

Ueber die letzten Attentate in Finnland schreibt die „Köln. Ztg.“: Am selben Tage, an dem das Gericht das Urteil über den Unversitätssekretärmeister und Professor Kennart Hohenthal, den Mörder des Procurators von Kinnland, Johnson, fällte, wurde ein Mordanschlag auf Geheimrat Deutrich, den Gehilfen des Generalgouverneurs Fürsten Dolensky, verübt. Deutrich war eine der festesten Stützen des Russifizierungs-Systems. Als er am Mittwoch nachmittag nach beendeter Sitzung des Delegationenparlamentes, in dem er den Vortag über, das Senatsgebäude verlassen hatte und über den Senatsplatz schritt, war ein Mann, anscheinend ein Arbeiter, der aus einer der auf den Platz mündenden Straßen gelaufen kam, eine in Papier gewickelte Bombe gegen Deutrich und einfiel. Trotzdem er sofort von vier Kadetten eines russischen Schulschiffes verfolgt wurde, entkam er. Vermutlich hatte er sich in einem Hause versteckt, aus dem er sich später unbemerkt entfernen konnte. Geheimrat Deutrich eilte nach einer Drohkühe und fuhr zur nahe gelegenen Zentralstation der Polizei, wo er den ersten Verband erhielt. Die Verletzungen, die er an der einen Hand, im Rücken und an einem Bein erhalten hatte, waren nur leicht. Von dem Attentäter hat man auch bis jetzt noch keine Spur, obgleich sein Aussehen festgelegt werden konnte. Deutrich bekleidete seinen gegenwärtigen Posten seit 1902. Er war in der Russifizierungsarbeit nicht minder eifrig als Bobritow und ist fast ebenso gehäht wie dieser. In letzter Zeit tauchte die Nachricht auf, daß Deutrich nach Rußland versetzt werden würde, und möglichweise geschieht dies jetzt auf Grund des Mordanschlags, wie dies bei dem Gouverneur von Wiborg, Hwasjetow, der Fall war. — Hohenthal ist bekanntlich zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden. In Finnland gibt es keine Todesstrafe. Während des Prozesses hatten sowohl er als seine Verteidiger Gelegenheit, sich über jünfrische Behauptungen auszusprechen. Hohenthal gestand die Tat, wie Procurator Johnson sein Amt versehen habe. Johnson sei Finnländer gewesen und hätte in erster Linie die Pflicht gehabt, über die jünfrischen Gesetze zu wachen. Deshalb müsse die Verurteilung des Procurators strenger als die Tätigkeit der Russen beurteilt werden, die da Fremde seien und die vermeintlichen Interessen ihres Landes zu fördern suchten. Johnson dagegen habe gegen sein eigenes Leben und für sein eigenes Volk pflichtwidrig gehandelt. Dies Verfahren müsse als Verästelung gebrandmarkt werden. Darum sei er, Hohenthal, der Meinung gewesen, daß, nachdem Bobritow und Plehwe gefallen, Johnson als der Hauptträger des herrschenden Systems ein Hindernis für die Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände bilde. Hohenthal sagte ferner, die ihm drohende Strafe hätte ihn von seinem Vorhaben nicht abhalten können, denn sein Gewissen habe ihn getrieben, den Tyrannen zu stürzen. Er habe nur seine Pflicht getan, wie er sie nach langen festsitzen Kämpfen aufzufasse. Nun sei er, nachdem er seinem Rechtsberufsstellen gefolgt, bedrückt. Als Hohenthal nach dem Gefängnis gebracht wurde, begrüßte ihn eine Menschenmenge mit Hochrufen, und auch dem Verteidiger, Aljesor Swinhufred, brachte man Huldigungen dar.

Willkürakte des russischen Beamten-tums. Jetzt kommen schon nicht nur die „politischen Verbrecher“ ins Gefängnis, sondern auch Zeugen müssen das Los der Gefangenen teilen. So wurde in Jersutsk kürzlich für eine längere Zeit ein Mann ins Gefängnis gesteckt, der bloß als Zeuge vorgeladen worden war. Nachdem man ihn endlich freigelassen hatte, wurde er aus Jersutsk entlassen.

Der Gouverneur von Winsk hat ohne gerichtliches Urteil 152 Personen wegen unerlaubter Straßenversammlung mit einer Haftstrafe von drei Monaten bestraft.

Ein großer Arbeiterstreik ist in Sochnowice ausgebrochen. Die Arbeiter dreier Fabriken

haben die Arbeit eingestellt und die Einstellung der Arbeit auf den Kohlengruben Kior und Mortimer erzwungen. Die Zahl der Ausständigen beträgt 8000.

In Wlna sind bei einem verhafteten jungen Menschen 22 000 revolutionäre Broschüren sowie eine Waffenlieferung gefunden worden.

Auf der Wladikawkasbahn ist der allgemeine Ausstand ausgebrochen; der Verkehr ist eingestellt worden.

Unruhen in Warschau. Dem „L.A.“ wird berichtet: In der zur Praga-Vorstadt gehörenden Grochenskastraße überfielen 20 streikende Bäckerjungen in der Werkstatt den Bäckermeister Kleinschmidt, der dort mit seiner Familie arbeitete. Der Badraum wurde vernichtet und vier Personen durch Messerstiche verletzt. Bei dem Tumult wurde der Bäckermeister Batshewski erdolcht. In den Gerbereien der Aktien-Gesellschaft Heffner, Temler u. Spode, auch in der deutschen Gerberei von Blank dauert der Streik, an dem sich 800 Gerber beteiligen, an. Um größeren Schaden abzuwenden, wollten die Besitzer mit einigen treuelebenden Arbeitern die Tätigkeit in den Fabriken aufrecht erhalten. Die streikenden Arbeiter feuerten aber Schreckschüsse in die Fabriken. In vielen Großfabriken bielten Agitatoren öffentlich revolutionäre Reden.

Epilog zur Potemkin-Affäre. Man schreibt aus Sebastopol: Im russischen Justizministerium zerricht man sich den Kopf, wie die Auslieferung der Matrosen des „Potemkin“ zu erzwingen ist. Sie bemüht sich, die Matrosen zu gemeinen Verbrechern zu stempeln, die nach den völkerrechtlichen Konventionen auszuliefern sind. Die „Nowoje Wremia“ weist zu merken, daß das Justizministerium eben damit beschäftigt ist, die Namen derer zu ermitteln, die die Offiziere ermordet haben. Ihre Auslieferung soll zunächst verlangt werden. Es ist sicher, daß die Zarenregierung Epilog für 20 000—30 000 Rubel engagiert hat, um etliche von den Matrosen mit List oder Gewalt nach Rußland zu bringen (das ist bekanntlich inzwischen gelungen D.A.), die dann als Zeugen und Ankläger auftreten sollen, damit die Sache einen juristischen Anstrich gewinnt. Außerdem hat die russische Regierung den Epilog für jeden Matrosen, den sie der zarischen Behörde überliefern, eine Entschädigung von 5000 Rubeln versprochen. Also für solche Zwecke hat die Regierung Nikolaus II. Geld genug.

Ueber den Matrosenaufstand in Libau erhält die „Russ. Kor.“ aus Libau nachfolgende Nachricht: Nachdem die Behörden mit Hilfe der Kosaken die ausständigen Matrosen nicht hatten beruhigen können, wurde die Festungsinfanterie dazu kommandiert. Es wurde zweimal Feuer gegeben und zwar war befohlen worden, auf die Brust zu zielen. Aber bei beiden Salven fiel kein einziger Matrose. Die Soldaten hatten in die Luft über die Köpfe der Matrosen gehalten und hätten ebenso immer weiter geschossen, wenn man noch je einmal das Kommando gegeben hätte. Die Behörde befahl, sofort die Soldaten zurückzurufen, damit die Sache sich nicht noch schlimmer gestalte. Es blieb nichts anderes übrig, als friedlich die Matrosen zur Ergebung aufzufordern.

Russland und Japan.

Der japanische Friedensdelegierte Baron Komura mit Gefolge ist Dienstag vormittag in Jersey City angekommen und durch eine Abordnung japanischer Kavaliere nach New-York geleitet worden.

Das japanische Mitglied der Friedenskommission Sato äußerte sich im Namen des Barons Komura bei einem Interview folgendermaßen: Ich glaube bestimmt, daß die Verhandlungen erfolgreich sein werden. Die japanischen Bevollmächtigten werden sich von dem Gedanken der Mäßigung leiten lassen, und es werden keine übertriebenen Forderungen gestellt werden. Die Stimmung in Japan und Ausland ist dem Frieden günstig, und im Interesse der Menschlichkeit ist der

Friedensschluß notwendig. Beide Parteien haben 570 000 Mann verloren, wovon 370 000 auf Rußland entfallen. Der Krieg kostet Japan täglich 1 1/2 Mill. Dollars, und es herrscht die Meinung, daß eine Kriegsgeschädigung gezahlt werden müsse. Ferner erklärte Sato, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes wahrscheinlich der erste Schritt der Friedensunterhandlung sein würde. Japan wünsche nur die offene Tür in der Mandschurei. Die Japaner wünschten den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis. England und die Vereinigten Staaten seien die besten Freunde Japans.

Admiral Koschibjefewensky unternahm sich in Tokio am Dienstag eine Operation, die von gutem Erfolge begleitet war. Seine Stirnwunde wurde geöffnet und ein Knochenstücker entfernt. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Den Bericht Koschibjefewensky über die Seeschlacht in der Tsushima-Straße

hat der Zar am 10. d. Mis. erhalten. Obwohl der Admiral noch kaum in die Nelsonvalenz eingetreten, hat er doch, wie es dort heißt, die Redaktion des Berichtes selbst übernommen und zu diesen Behufe alle höheren Offiziere des Geschwaders zu sich berufen. Vor allem wird in dem Rapport auf den schlechten Zustand der Kriegsschiffe hingewiesen, welcher nicht allein durch die Eile, mit welcher das Geschwader in Kampf gesetzt werden mußte, verschuldet wurde, sondern auch durch die Korruption einzelner Offiziere, die durch die Korruption unter den Mitgliedern des technischen Amtes, welche selbst das augenscheinlich fehlerhafte und unbedeutend duragehen ließen. Bei einzelnen Kriegsschiffen entsprach die Dicke der Panzerplatten keineswegs den vorgeschriebenen Bedingungen, und auch die Panzerplatten an und für sich seien von schlechtem Material gewesen. Ueberdies waren die Geschütze nicht vorchriftsmäßig für die Beschützung auf weite Distanz mit Telemeter versehen. In empfindlicher Weise versagten die Geschütze. Zweidrittel kopierten nicht einmal. Die Kriegsschiffe konnten nicht das notwendige Quantum Kohle erhalten, und keines von ihnen besaß tatsächlich die indizierte Schnelligkeit. Kessel und Maschinen waren von schlechtester Beschaffenheit, sodaß sich fortwährend Reparaturen als notwendig erwiesen.

Nun kommt der Bericht auf die Schiffsmannschaften zu sprechen, indem er ausführt, daß die Bemanningung zu zwei Dritteln aus gänzlich unerfahrenen und untauglichen Leuten zusammengefaßt war.

Den Bedienungsmannschaften der Geschütze mangelte es an elementarsten Kenntnissen. Von besonders schlechter Art war das Matrosenmaterial, über das Nebogatow verfügte. Schon während des Aufenthalts der Baltischen Flotte in den madagassischen Gewässern war eine Meuterei ausgebrochen, und Koschibjefewensky mußte neun Matrosen justifizieren lassen, um die Ordnung wiederherzustellen. Einmal sah er sich sogar gezwungen, seine Kanonen gegen zwei Schiffe Nebogatows zu richten, deren Mannschaften beschloffen hatten, sich den Japanern ohne Kampf zu ergeben. Umweh der Insel Formosa brach wieder eine Meuterei in der Flotte Nebogatows aus, und nur dem energischen Vorgehen des Oberkommandanten war es zu verdanken, daß die Rebellen sich nicht schon damals der betreffenden Schiffe bemächtigt und sich dem Gros der Flotte losgerafft hätten. Von allem Anfang der unglücklichen Seeschlacht in der Tsushima-Straße erkannte Koschibjefewensky, daß sich die Schiffe Nebogatows, ganz besonders der „Apirin“ und der „Senjajewin“, nicht am Kampfe beteiligen und die ihnen gegebenen Befehle ganz einfach nicht ausführen. Er entsandete ein Torpedoboot und ließ dem meutereihaften Schiffen sagen, daß er sie in den Grund bohren würde, wenn sie untauglich blieben. Erst dann entschloßen sich die Schiffe, ihre Geschütze abzufeuern. Im Augenblicke, als Koschibjefewensky verwundet war

und Negogatow das Oberkommando übernehmen mußte, begann das eigentliche Debatte. Negogatows Befehle wurden der „Liberte“ zufolge überhaupt nicht mehr befolgt und das Geschwader geriet in die schreckliche Verwirrung. Wohl gelang es Negogatow noch, einzelne Schiffe zu vereinigen, aber der „Moran“ und der „Senjomin“ weigerten sich, ihm zu folgen. Der Halbrest der japanischen Geschwader zog sich immer enger zusammen und nun war die Schlacht endgiltig verloren.

Von rein technischen Momenten schreibt der Rapport Kockschjensmoss die Niederlage der geringen Schnelligkeit sowie der fehlerhaften Konstruktion der russischen Kriegsschiffe wie auch dem Zustand zu, daß die Russen während der ganzen Schlacht gegen die Sonne operieren mußten.

Politische Uebersicht.

Das Geheimnis der Kaiserbegegnung in den finnischen Eshären war, wie mehreren Blättern aus Berlin mitgeteilt wird, so gut benahet, daß auch die Vertreter der fremden Mächte am russischen Hofe von ihr erst Kenntnis erhielten, als sie schon ins Werk gesetzt war. Auch dieser Umstand hat wohl mit dazu beigetragen, auf die Legendenbildung, die sich bereits um dieses Ereignis gewoben hat, befruchtend einzuwirken. An unterrichteten Stellen in Berlin wird über die Begegnung selbst feinerlei Mitteilung gemacht, wie sich bei dem vertraulichen und rein persönlichen Charakter derselben von selbst versteht. Uebrigens kann auch das „Neue Wiener Tagblatt“ aus besser ausserordentlich wohlinformierter Quelle behaupten, daß die Initiative zu der Zusammenkunft der beiden Herrscher vom Jaren ausgegangen sei.

Oesterreich-Ungarn. Der Minister des Innern Krištoffy hat den Beschluß des Reichsrats Komitats, welches die Ableseung freiwilliger gezahlter Steuern und die Mitwirkung bei freiwilliger Stellung zum Militärdienst verboten hatte, umgestoßen. Die gleichen Beschlüsse der anderen Städtekomitate werden, wie verlautet, gleichfalls für ungültig erklärt werden.

Frankreich. Ministerpräsident Rouvier empfing am Dienstag Minister Witte und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Am Mittwoch reist Witte in Begleitung des Pariser Agenten des russischen Finanzministers Rasfalonowitsch nach Cherbourg, wo er sich nach Nordamerika einschiffen wird. — „Temps“ hebt gegenüber anders lautenden Meinungen hervor, das Ministerium wäre während seines Aufenthaltes in Paris weder politische noch finanzielle Verhandlungen geführt habe, sondern sich bei seinen Zusammenkünften mit zahlreichen politischen und finanziellen Persönlichkeiten lediglich auf Gespräche beschränkt habe. — Die durch den Ausbruch der Hüttenarbeiter in Longwy (an der franz.-belgischen Grenze) geschaffene Lage wird als recht bedenklich geschildert. Die Auszubrigten versuchen mehrere Höfen auszulöschen, bedrohen in Hunigny das Haus des Fabrikdirektors und bewahren die die Fabrik bewachenden Truppen mit Steinen. Es kam zu mehreren Zusammenstößen, wobei 15 Auszubrigte erheblich verletzt wurden. Zwei Höfen wurden ausgelöscht. Der Maire von Hunigny suchte nach vergeblichen Bemühungen die Ruhe wiederherzustellen, um seine Entlassung nach. In Rouanne im Departement Loire sind 350 Arbeiter einer dortigen Fabrik wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Ausbruch geraten. — In Pariser Kolonialkreisen verlautet, daß die französische Kongo-Shanghai-Gesellschaft, deren eingeborene Militärs vor mehreren Monaten bei einem an der Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo stattgehabten Zusammenstoß mit einer deutschen Truppenabteilung fünf Mann verlor, Entschädigungsansprüche gegen Deutschland geltend machen und die Frage dem Haager Schiedsgericht unterbreiten wolle.

Belgien. Aus Anlaß der Feier der 75jährigen Unabhängigkeit Belgiens gab die deutsche Kolonie in Antwerpen am Dienstagabend ein Festmahl, an dem etwa 500 Personen teilnahmen. Anwesend waren u. a. der deutsche Gesandte Graf von Balthow, Ministerpräsident de Smet de Naeyer, der Minister des Innern de Trooz, der italienische Generalkonsul de Vary, die Präsidenten des Senats und des Abgeordnetenhauses, der Bürgermeister von Antwerpen, der deutsche Generalkonsul Bittich sowie Vertreter des Königs, der Zivil- und Militärbehörden und die Offiziere des deutschen Panzerschiffes „Kaiser Karl der Große“. Graf von Balthow brachte einen Trinkpruch auf König Leopold und das belgische Volk aus, in dem er auf das Gedeihen und die Wohlfahrt Belgiens hinwies, welche Deutschland mit Sympathie und Interesse verfolgte. Die Sympathien Belgiens seien wohlwollender. Deutschland wünsche ein starkes Belgien sowohl in politischer wie kommerzieller Hinsicht. (Der Redner) könne für die Deutschen sagen, daß die Aufrechterhaltung des Garantievertrages, der bei der Entstehung Belgiens abgeschlossen sei, ein poli-

tisches Axiom sei, an dem niemand rühren könne, ohne einen schweren Fehler zu begehen. Die materielle Entwicklung Belgiens sei für Deutschland wertvoll; mit ihr gehe der gegenseitige Austausch der Erzeugnisse Hand in Hand. In Deutschland wachsen die Sympathien für das belgische Genie und die eminenten Herrscher-Dynastien König Leopolds, der mit so sicherer Hand Belgiens Ausbreitung in der Welt leitete. Deutschland habe zu der Feier einen großen Panzer entsandt, der gekommen sei, um in dieser hohen Stadt die belgischen Farben zu begrüßen. Sodann trank de Vary auf die belgische Gastfreundschaft und die Stadt Antwerpen. Er hob dabei hervor, die Anwesenheit des mächtigen Schiffes der kaiserlichen Marine sowie des deutschen Gesandten, des Generalkonsuls und des Offizierkorps des Panzers Kaiser Karl der Große bewiesen, daß der Deutsche Kaiser und ganz Deutschland Belgien jubelten. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Schollaert dankte hierauf im Namen aller Belgier dem deutschen Gesandten für dessen Worte und erklärte, die Belgier seien tief gerührt von dem schönen Gedanken der deutschen Kolonie, sie hier zu diesem glänzenden Festmahl zu vereinigen. Redner trank auf ein langes und glückliches Leben sowie eine glorreiche Regierung Kaiser Wilhelms. Redner schloß mit den Worten: Laßt uns voll die Ehre würdigen, die der Deutsche Kaiser Belgien erwiesen hat, indem er uns durch ein mächtiges Panzerschiff seinen Gruß überbringen ließ. Ich bitte Ihnen hier anwesenden Vertreter, dem Kaiser unsere Anerkennung zu übermitteln. Unter seiner energischen und geschickten Leitung hat Deutschland sich in bewundernswürdiger Weise auf dem Gebiete des Handels und der Industrie entwickelt und vergrößert; seine Marine zählt zu den mächtigsten der Erde. Vor allem ist der Kaiser bestrebt, den Frieden aufrechtzuerhalten, und dies wird ihm ewig einen Anspruch auf Dankbarkeit der Menschheit geben. Weitere Reden hielten der Ministerpräsident und der Bürgermeister von Antwerpen.

Spanien. Der König, der am 18. September in Berlin eintrifft, wird am 19. September auch Hamburg einen Besuch abstatten. — In Sanlucar-Atrejes, Provinz Cadix, hat die Arbeiterbevölkerung, die sich in großer Notlage befindet, die Bäckereien gekürrt, um sich Brot zu verschaffen.

Nordamerika. Für die Vereitelung des Dynamitanfchlages gegen die Statue Friedrich des Großen zu Washington hat der Deutsche Kaiser dem Regierarbeiter George Ellis eine silberne Uhr mit Kette überreichen lassen.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erschien von Wisby heute mittag, begleitet von dem Kreuzer „Berlin“, „Seydlitz“ sowie zwei Torpedobooten, auf der Reede von Danzig und legte an der Kaiserwerft an, wo der Kaiser morgen mittag eintrifft, um sich nach der Besichtigung der Werft auf der „Hohenzollern“ in See zu begeben. — Die Jacht „Nymphe“ mit dem Deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin an Bord ist gestern nachmittag gegen 2 Uhr in Sahnig eingetroffen. — (Graf Limburg-Stürum hat, nachdem in konservativen und liberalen Blättern keine Plänkchen um das durch seinen Ministerrat erledigte Landtagsmandat ausgebrochen worden sind, nunmehr selbst in einer Erklärung seine Stellungnahme präzisirt. Nach einigen Dankesworten für die Unterstützung des Zentrums bei seiner Reichstagswahl, wobei er besonders „das kluge und bereite Auftreten der Herren Geislichen“ hervorhebt, erfolgt eine runde Ablehnung der ultramontanen Mandatsansprüche. Graf Limburg-Stürum bemerkt sich, das Zentrum mit dem schwachen Troste zu beschwichtigen, daß die Konservativen dem Zentrum schon irgendwo anders wieder einmal die Kasernen aus dem Feuer holen würden. Zur Erklärung des Grafen Limburg-Stürum bemerkt das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, latentsch: „Uns will immer noch scheinen, als ob die Konservativen die Unterstützung des Zentrums sich gern gefallen ließen, ja sogar Anspruch darauf zu haben glaubten, zu entsprechenden Gegenleistungen aber nicht bereit seien.“ Das Zentrum wird sich schon beruhigen, wenn es ihm auch schwer fällt. Begrifflich ist ja allerdings, daß es sich nach den verschiedenen Schlägen, die es besonders in Ober-schlesien erlitten hat, bemüht, seine Reihen durch neue Mandate zu vervollständigen. In Breslau-Land dürfte es den Herren vom Zentrum zwar nicht gelingen. Denn die Konservativen sind, wie jetzt auch die bestimmte Erklärung des Grafen Limburg-Stürum erweist, unerbittlich, und man kann es ihnen von ihrem Standpunkte aus auch nicht verdenken, daß sie keine Luft verspüren, das ihnen sichere Landtagsmandat fahren zu lassen. Als seinen Nachfolger im Mandat bezieht Graf Limburg-Stürum den Grafen Garmer auf Jesteritz.

(Der Hessische Pfarrerverein) hatte vor einiger Zeit an das preussische Abgeordnetenhau-

den Kultusminister usw. eine Petition gerichtet, in der nichts Geringeres als die volle Unterordnung der Schule und der Lehrer unter das Kirchenregiment gefordert wird. Nach Bekanntwerden des Inhalts hatte der Hauptauschuß des „Hessischen (kurhessischen) Volksschullehrervereins“ schleunigst einen energischen Protest gegen diese Forderung erhoben. Neuerdings befaßten sich auch die einzelnen Bezirksvereine des Hessischen Volksschullehrervereins mit dieser Petition. Auch die Einzelvereine, so weit sie bis jetzt zu der Sache Stellung genommen haben, erheben entschiedenen Protest gegen die maßlosen Forderungen jener Feinde der freien Schule und des freien Lehrerstandes und betonen sich einmütig zu der in dieser Angelegenheit gefassten Resolution des Hauptauschlusses des Hessischen Volksschullehrervereins. Weitere Kundgebungen sollen nach der „Frankf. Ztg.“ noch folgen, und voraussichtlich wird sich auch noch die im Herbst tagende Jahresversammlung des Hessischen Volksschullehrervereins mit den zu Tage getretenen Beschwerden der hessischen Geistlichkeit zu befaßen haben.

(Sozialdemokratische Wahlplakate) waren im Fürstlich Waldeckischen öffentlich angeschlagen worden, von denen eines unter den freiesten Uebersetzungen auch die schwersten Beleidigungen gegen den nunmehrigen Reichstagsabgeordneten Barbod enthielt. Dieses Plakat hat nun, wie dem „Frankf. Kur.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, eine nicht uninteressante Vorgeschichte. Die Fürstliche Behörde hat von der Erwidmung ausgehend, daß sie doch nicht dazu da sei, die Genehmigung zur Beleidigung und Beschimpfung eines hochachtbaren Mannes zu erteilen, den Anschlag des Plakates verboten, die Kreisregierung aber hat dieses Verbot aufgehoben und den Anschlag gestattet.

Ueber die Vorgänge auf dem Heinen Kreuzer „Frauenlob“

liegt nunmehr endlich eine halbamtliche Darstellung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vor, die damit beginnt zu erklären, daß die in dem betreffenden Artikel eines Münchener Blattes enthaltenen Angaben über Disziplinwidrigkeiten in den wesentlichen Punkten frei erfunden seien.

Nichtig ist nur, so heißt es weiter, daß in der Nacht vom 4./5. Juni d. J. einzelne kleinere Gegenstände des Schiffsinventars über Bord geworfen, andere beschädigt sind. Ein irgendwie erheblicher Schaden ist dadurch nicht entstanden. Sonstige Disziplinwidrigkeiten von Belang sind an Bord des Kreuzers nicht vorgekommen. Es liegt nach dem bisherigen Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung der Verdacht vor, daß die erwähnte Ausschreitung auf Mannschaften des dritten Jahrgangs zurückzuführen ist, die am Abend des 4. Juni Erlaubnis erhalten hatten, ein Maß Bier zu trinken, und ärgerlich darüber waren, daß ihrer Zecherei vom wachhabenden Offizier ein Ende gesetzt wurde, als das Maß geleert war. Um durch eine eventuelle Maßregelung der Wiederkehr solcher Vorkommnisse vorzubeugen, ist S. M. S. „Frauenlob“ während der Kieler Woche in die Neufährter Bucht geleigt worden. Die Maßnahme ist schon am 20. Juni verfügt; bei der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers war das Schiff nicht mehr im Kieler Hafen. Es liegt kein Grund für die Annahme vor, daß der Kommandant Freytagen-Kapitän Caspar durch übermäßige Strenge die Ausschreitung verschuldet hat. Es ist nicht richtig, daß er vorübergehend seines Kommandos entbunden gewesen ist. Seine Ernennung zum Kommandanten S. M. S. „Mark“ — die übrigens erst am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, bis dahin führt er das Kommando S. M. S. „Frauenlob“ weiter — sieht nicht im Zusammenhang mit dem hier erstirten Vorgang, sondern nur schon vor dem Vorfalle auf dem Kreuzer für die alljährlich während der Kieler Woche bekanntgegebenen Herbstkommandierungen der Stabsoffiziere der Marine vorgesehen. In der Ernennung zum Kommandanten eines unserer großen Artillerieschiffe kann überdies niemals eine Zurücksetzung oder Maßregelung gefunden werden. Sie beweist im Gegenteil das volle Vertrauen zu Leistungen und Fähigkeiten des Fregattenkapitäns Caspar. Der Behauptung, daß die Manneszucht in unserer Marine in beklagenswerter Weise abnehme, muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Daß Ausschreitungen einzelner Vorkommen, ist nicht zu vermeiden; aus ihnen läßt sich kein Schluß ziehen auf den Geist des Ganzen. Schwere Insubordinationen sind überdies speziell bei der aktiven Schiffsflotte, zu welcher auch der Kreuzer „Frauenlob“ gehört, neuerdings nicht öfter vorgekommen als in früheren Jahren. Die Strafsaktilität beweist eher eine Ab- wie eine Zunahme gerichtlicher Untersuchungen, und sicher eine Abnahme der verhängten schwereren Strafen.

Anzeigen.

Für Meinen Teil übernimmt die Redaktion
den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit
sagen wir auf diesem Wege allen
Freunden und Verwandten für alle die
Ehrungen, welche uns an diesem Tage
zuteil geworden sind, unseren herzlichsten
Dank.

Spargau, den 25. Juli 1905.
Theodor Seifert
und Frau.

Für die uns beim Hinscheiden
unsrer lieben Mutter erwiesene
Liebe und Teilnahme sagen
Allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Familien
Becker, Heidel u. Bielig.
Mersburg, 27. Juli 1905.

Juridischer vom Erbteil unserer lieben
Entschlafenen, des Wäldergerleiten
Gustav Scharf
aus Pöhl, sagen Allen hiermit auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank.
Pöhl, den 26. Juli 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Für die uns anlässlich des Hinscheidens
unsrer lieben Entschlafenen allseitig erwiesene
Teilnahme sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Amalie Kunze u. Tochter.

Dank.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme
beim Hinscheiden unserer lieben Tochter sagen
hierfür
Karl Förster u. Frau.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme beim Begräbnis unserer lieben Ent-
schlafenen **Clara Hoese** sagen wir hier-
durch unsern innigsten Dank.
Gustav Hoese u. Familie.

Die bisher bereits verpachtet gebliebenen, der
Stadtgemeinde Mersburg gehörigen, an der
Friedrichstraße hinter der Armenanstalt be-
liegenden Parzelle Nr. 219 l. k. und 1, circa 76 ar
50 qm, und 219 a. und an, circa 61 ar groß,
sowie von den früheren Reichmannschen Parzellen
von Plan Nr. 219 a, der noch nicht zur Armen-
straße freigelegt sind 1/2 Morgen große Teil-
parzellen, sollen vom 1. Oktober cr. ab anders-
weit auf 6 Jahre verpachtet werden. Zu diesem
Zwecke haben wir Termin auf
Sonntag den 29. d. M.,
vormittags 11 Uhr,

im unteren Rathauslande anberaunt. Die Bedin-
gungen werden im Termine bekannt ge-
macht, können aber auch schon vorher im Kom-
munalbüreau eingesehen werden.
Mersburg, den 20. Juli 1905.
Die Deconomie-Deputation d. Magistrats.

Auktion
im **Kloster Leihbause zu Mersburg**
Montag den 9. August 1905,
von 9 Uhr ab,
der nicht eingetragenen Pfandstücke von 14301-
16300, enthaltend Gold- u. Silberfachen,
Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche etc.
Die etwaigen Ueberbleibsel können binnen
Zahresfrist in Empfang genommen werden.
Mersburg, den 10. Juli 1905.
Zur Verwaltungsrat.
Gebenber.

Wer sein Grundstück
Gefälligst oder Privathaus, Villa, Hotel, Res-
taurant, Rittergut, Landwirthschaft, Mühlerei, Ziegelei,
Bauwerk etc. bald
vorteilhaft verkaufen will,
per Hypoth. od. Zehnt. sucht, sende Adr. fol.
a. d. **Grundstücksmarkt für das Deutsche**
Reich, Berlin NO., Fehmersdorfer Str. 19,
Generalvertr. in nächst. Tagen anwendig. Beacht.
Lofst. K. Agent, L. Provisionszahlung, strengste
Diskretion.
Veränderungsbehalter verleihe mein

Haus
Galleischstraße 33b.
K. Baumgärtner.
Ein Pferd
mit **Gesährt u. Wagen**
per sofort zu verkaufen.
Albert Schramm, Dürrenberg.
Häufig, geritten u. gefahren,
lanamotom, ist zu verkaufen
Sixtberg 18.
Kartoffeln sowie Gemüse
aller Art verkauft billigst
Wenschauer Mühle.

Tadellos und schnell
reinigt und färbt alles
K. Mauersberger,
Färberei und chemische Reinigungsanstalt.
Mechanisches Teppich-Klopfwerk.
Größtes Etablissement der Provinz.
Heber 100 Angestellte und Arbeiter.
Filiale: Mersburg, Markt 9.

RAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen
für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen
sich vorzüglich zum Nähesticken und zur modernen Kunststickererei.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Neulle Garantie. Unterrecht gratis.
Naumanns Schreibmaschine „IDEAL“
ist eine durch und durch erfindungreiche Maschine, deren Konstruktion
die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.
H. Baar, Mersburg, Markt 3.
Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Möbeltransporte jeder Art
übernimmt unter sorgfältigster Bedienung
Karl Ulrich jun., Gotthardsstr. 21.

Zirka 1 1/2 Morgen Hafer
auf dem Halme zu verkaufen
Sixtberg 11.

Ein Morgen gute Gerste
ist auf dem Halme zu verkaufen
Schwan Nr. 16.

Zu 20000 Mk. Baugeld
lofirt oder 1. Oktober gerührt. Zwei Offerten
unter **R 1** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung ist zu vermieten, 1. Oktober
zu beziehen. Preis 38 Taler.
Große Sixtstraße 1.

Vaughanstr. 9 ist die Barriere-Etage,
bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u.
Zubehör, zu vermieten u. 1. Oktober beziehbar
Wählers **Unteraltburg 49.**

Herliche Wohnung am schönen Gotthards-
straße Weichenschloßstr. 3 (2. Etage) zu ver-
mieten. 1. Oktober oder 1. Januar 1906 zu be-
ziehen.
Gustav Engel.

Krautstrasse Nr II
Barriere-Wohnung, Preis 200 Mk., an ruhige
Person sofort zu vermieten und am 1. Oktober
oder früher zu beziehen **Wenschauerstr. 2a.**

Manjarden-Wohnung
sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Preis 70 Taler.
Peege, Weiße Wasser 23.

Fremd. Wohnung, Stube, Kammer, Küche
nebst Zubehör, in der 1. Etage gelegen, für
Mk. 125.— zum 1. Oktober durch mich zu ver-
mieten. **Görzke, Dom 1.**

Eine Wohnung, best. aus Stube, Kammer
nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu
beziehen. Wählers **Neumarkt 38.**

Eine Wohnung mit Zubehör ist zu vermieten,
1. Oktober zu beziehen
Unterstr. 3.

Möblierte Zimmer
und Wohnungen mit und ohne Pension auch
auf Tage und Wochen **Lammstraße 7.**

Eine Schlafstelle
sich offen
Daher ist auch ein **Kinderwagen**
billig zu verkaufen.

Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche
und Zubehör wegzugshalber zum 1. Oktober zu
vermieten. Offerten unter **T P** an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Schuhwaren
empfiehlt **Otto Biedel,**
Markt 5.

H. Sauerfohl,
2 Fd. 25 Pf.
empfiehlt **E. Weidling,**
Oberbreitestraße 10.

Makulatur!
5 Pfund 25 Pfg.
In größeren Quantitäten billiger.
Duderei Th. Rössner, Telgrube
Eingeliefert auch bei **W. G. Schulze,**
Gotthardsstraße 44.

1a. frische Hehrücken, Keulen,
Blätter u. Kochfleisch,
feinste junge Enten,
frische Hähnchen,
frische Kieler Fettbücklinge,
fr. Vollheringe,
neue marinierte Heringe,
neue saure Gurken
empfiehlt **Emil Wolf.**

In einer Nacht verschwinden Zom-
merkräutchen, gelbe u. rote Dicken,
Mäcker bei Gebrauch von **Dr.
Kuhn's Gdeltweih-Creme R. 1.50**
und Zeile 60 Pf. Viele Auer-
kennungen. Nur echt hier: Kaiser-
Drog. Köpplmarkt 3.

Kopfläuse,
Wanzen, Flöhe, kurz Ungeziefer
jed. Art u. dessen
Brut wird durch „Kratzi“ in kurzer Zeit
radikal beseitigt. — Erhältlich in Mers-
burg **Central-Drogerie**
R. Kupper.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den
unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Haut-
unreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-
Teerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdgügel und Kreuz von
Bergmann & Co., Berlin, zu machen.
a. St. 50 Pf. bei Apotheker **Fr. Haubner.**

Berein der Gastwirte
von Mersburg u. Umgegend.
Freitag den 28. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr,
Monatsversammlung
im „Ziboff“.
Der Vorstand.

Feinsten neuen
Delikatess-Sauerkohl
empfiehlt **Paul Näther Nchfl.,**
Markt 6.

Ziehung 12. August.
Gnesen. Pferde-
Lose
a 1 Mk 11 Lose 10 Mk.
2550 Gewinne i. W. von
70000 Mk.
hiervon 4 bespannte Equipagen mit zus.
10 Pferden
16500 Mk.
ferner noch 55 einz. Reit- u. Wagenpferde
40000 Mk.
Lose zu haben bei den
Kgl. Lotterie-Einnehmern
u. allen bekannten Verkaufsstellen.

Pr. ungebil.
Einmache-Zucker
a Fd. 26 Pf., bei 10 Fd. a 25 Pf.
Pr. gem. Zucker
a Fd. 24 Pf., bei 10 Fd. a 23 Pf.
Pr. Würfel-Zucker
in allen Formen
a Fd. 28 Pf., bei 10 Fd. a 27 Pf.
empfiehlt **Paul Näther Nchfl.,**
Markt 6.

Täglich frisch:
Vollmilch, Magermilch, Butter-
milch, saure u. süße Sahne,
dicke Milch in Satten,
feinste Molkerei- u. Landbutter,
fr. Schweizer, Tilsiter, Limburger,
Kümmel, Bauern-, Thüringer
Stangen- und Garkäse
empfiehlt **Carl Rauch.**

Intellektuellste **Solidaria-Fahrräder**
auf Wunsch Teilzahlung.
Anz. 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-16 Mk.
monatlich. Behälter von
10 Mk. an. Zehnjährige spez.
billig. Preisliste unumst.
J. Jendrosch & Co.
Carlsrotenburg 6, No. 39

Junge Vierländer Gänse u. Enten,
frischen geräuchernden Al,
neuen Magdeburger Sauerkohl,
frische Pfirsiche und Tomaten,
frischen russ. Salat
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Carl Kochs
Nährzwieback
kann keiner Zerkleinerung und Wirkung
auch der Muttermilch gleich, nicht einflussend
und geschäftlich, macht alle Verdauungsstörungen
unmöglich; man gebe daher den Kindern,
wenn sie gebelien sollen nur
Carl Koch's

Nährzwieback.
Zu haben in Bütten u. Paketen a 10, 20
30 und 60 Pfg. bei:
H. V. Sauerberg, Oberburgstraße,
Walther Bergmann, Gotthardsstraße 10;
Carl Schmidt, Unteraltburg;
Wilhelm Kürtzsch, Gotthardsstraße;
Robert Jegenboth, Schmalstraße 1;
Häbel, Unteraltburg;
Z. Sieber, Galleische Straße;
Holl Böhme, kleine Ritterstraße;
Frankfurter **Wid. Dandke;**
Dammack 6 Mersburg: **Vago Gerhart;**
Sieben 2 **Schmidt;**
Mühlent. **W. Adelt,** Wäldermeister;
Gatterstedt bei Duesfurt **G. Roth;**
Seiden **Berth. Gumpel;**
Wahner **Paul Säuner;**
Rödenitz **Albert Traeger;**
Gambori **Reinhold Dietrich,** Ww. Nagel;
Griebers **Gerhard Schwarz;**
Gandhals **Langenberg;**
Schallitz **Stammer;**
Niederhaiditz 6 **Schaffhals,** Emma Dobritzsch;
Werrnitz 6 **Dauerwart Otto Veitroth.**
Kauno **Etto Wan.**

3 Ausnahmetage für Blusen.

Um mit den Bekänder in

vollständig zu räumen, kommen dieselben

Wasch-Blusen

bedeutend herabgesetzt

Freitag den 28., Sonnabend den 29., Sonntag den 30.

in Serien auf Tischen geordnet wie folgt zum Verkauf:

Serie I.

Blusen aus Percal
bisher 1,80—2,00
für 1,20.

Serie II.

Blusen aus Zephir
u. Madapolam
bisher 2,80—3,75
für 1,90.

Serie III.

Eleg. Blusen aus
Zephir, Leinen etc.
bisher 6,—
für 2,90

Serie IV.

Hochelegante Blusen
aller Art
bisher 10,—
für 4,—.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Zivoli-Theater. Freitag den 28. Juli 1905. Der Salontyroler.

Lustspiel mit Gesang in 4 Akten
von Gustav von Moser.
In Szene gesetzt von A. Starf.

Personen:

Bichtenberg, Bankier	H. Eder.
Berlin, dessen Frau	F. Gähbler.
Alte, deren Tochter	H. Hülfart.
Bredow, Kaufmann	H. Sells.
Marianne, seine Tochter	F. Müllers.
Welsch, Bredow's Schwester	H. Gehring.
Fritz von Strehlen	H. Meyer.
Hans Werner	H. Szejan.
Edma, Kammerdiener	H. Sachs.
Joseph Stummacher	H. Gehring.
Stummacher, dessen Vater	Max Gähbler.
Ernst Steiner	C. Richter.
Loisi Heimbünger	D. Knaut.
Rea Tomitoff, Studentin der	
Medizin in Zürich	T. Müllers.
Ludwig, Diener bei Bredow	A. Starf.

Preise der Plätze wie bekannt.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

In Vorbereitung:
Grösste Sensations-Novität
der Gegenwart!

Maskerade.

© Schauspiel von L. Janda.

Reichskrone.

Freitag den 28. Juli er.,
abends 8 1/4 Uhr.

Abonnements-Konzert

der hiesigen Stadtkapelle
(Dir. Fr. Hertel).

Gutgewähltes Programm.

Billette im Vorverkauf à 30 Pf. bei
Herrn Kaufmann, kleine Ritterstraße, und Herrn
Diebold, Dom 1.
Abonnementsbillette 6 Stück 1,50 Mk.
an der Abendkasse zu haben.

Lyra.

Sonnabend den 29. Juli

Singstunde.

Der Vorstand.

Kubold's Restauration.

Schlachtfest.

Budelt's Restauration.

Heute Schlachtfest.

Älterer Kaufmann,

me aus der Mühlenbranche und möglichst im
Kreis Merseburg tätig gewesen, wird für Kontor
und Detailverkauf von einer mittleren Mühle
auf dem Lande gesucht.

Junges einfaches Mädchen als Verkäuferin

ge sucht; selbige braucht nicht gelernt zu haben.
Off. u. "Verkaufertin" an die Exped. d. Bl.

Feines auswärtsiges Tischler-Geschäft sucht zur offenen Ausschließung

geübte Stickerin

in allen feinen Handarbeiten. Hauptbedingung muß
selbige sehr gelbt in Nadelmalerei sein.
Effekten arbeiten unter "Stickerin" an die
Exped. d. Bl.

Grube von der Heydt bei Ammendorf. Häuer u. Förderleute worden eingestellt.

Einen jüngeren Baderstellen

stellt ein Badermeister Klappenbach,
Lindenstraße.

Verloren

eiserner Spieß, ca. 1,25 lang, von einer
Mähmaschine von alte Naumburgerstraße nach
Lauchstädt. Gegen Belohnung abzugeben.
Eduard Klaus.

Siehe eine Beilage.

Fliegenleim
Fliegentüten
Fliegenfänger
empfiehlt
die
Heumarkt-Drogerie.

Die privil. Bürger- Scheiben-Schützengilde

erlaubt sich die geehrten Bürger und Gastherrschaften
zu dem diesjährigen, vom 30. Juli bis
6. August stattfindenden

großen Mann- und Preisschießen

verbunden mit
Einweihung des neuen
Pistolen-Schiesstandes

hierdurch nochmals ergebenst einzuladen.
Sonnabend den 29. Juli, abends 8 Uhr.
Zwischenzeitlich

Antritt bei Kamerad Tada.
Sonntag den 30. Juli, nachmittags 3 Uhr.
Ausmarsch der Schützengilde.

Berufung bei Kamerad Meyer, (Goldene
Kugel). Von 4 Uhr Konzert im Garten.
Montag den 31. Juli, nachmittags 4 Uhr.
Konzert im Garten.

Dienstag den 1. August, abends 8 Uhr.
Konzert, italienische Nacht
und Brillantfeuerwerk.

Donnerstag den 3. August, nachm. 6 Uhr.
Bereitsung des Schieß- (Schieß-)
Sonnabend den 6. August, nachmittags 3 Uhr.
Vollbeschießungen im Garten.

Für allerhand Befähigungen ist belienig ge-
sorgt. Bitte zur Erholung und Erfrischung sind
in großer Zahl auf dem Festplatze aufgestellt.
Sollte einer unserer werthen Freunde und
Gastherrschaften mit der Einladung übergang u. sein,
sitzen wir, sich an den Tagen im Schießplatz
melden zu wollen. Das Direktorium.



Sonntag den 30. Juli findet im "Casino",
unser Gartenfest statt.

Von nachmittags 3 Uhr ab
Konzert, Preisschießen, Damen-
tegeln und Verlosung.

Von abends 8 Uhr ab
Konzert mit darauffolgendem Ball,
wogu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Parkbad.

Sonntag den 30. Juli
großes

Garten- u. Kinderfest.

Von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
großes Freikonzert.

Große Befähigungen f. Jung u. Alt.
Kinderpolonaise, Luftballonfahrt.
Von 9 Uhr abends ab
grosse Illumination.

Freies Entree.
Kinder ohne Eltern oder erwachsene Väter
haben keinen Zutritt.

Buchdruckerei Th. Rössner

Merseburg
hält sich Geschäftsteuten und Privaten
zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

in Schwarz- und Buntdruck
bestens empfohlen.

Geschäftskarten * Briefbogen * Koverts * Rechnungen
Postkarten * Mitteilungen * Zirkulare * Prospekte
Preislisten * Einladungskarten * Programme * Festlieder
Verlobungs- und Visitenkarten * Menükarten
Vermählungsanzeigen * Dankkarten * Trauerbriefe mit
Koverts etc.

werden in sanberster Ausführung bei billigster Preisstellung
schnellstens geliefert.

— Muster und Offerten stets zu Diensten. —

Von Freitag den 28. d. M. ab
stehen wieder in sehr großer Aus-
wahl beste hochtragende u. frischmelk.
Kühe und Kalben
(badisches Fleckvieh) dabei auch Zug-
vieh, beste

Bayrische Zugochsen

bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,

Weißenfels a. S. Telephon 150.

Am Freitag den 28. d. M. trifft
wieder ein großer Transport aus
erster Hand
prima belgischer Pferde
ein, sowie ein Transport
dänischer u. holstein. Pferde.

H. B. Kremmer,

Merseburg, Alte Post.
Telephon Nr. 367.

Dampf- u. Warmbad,

Leumarktstraße 4.
Auf Straße und Hausnummer achten.

Schmiedeberger Moorbäder,

kohlensäure Bäder, m. N. Kohlenäure bereitet.

Stahlbäder,

Soolbäder, Fichtennadelbäder, Schwefelbäder.

In einer Badekur ist jetzt die beste Zeit. Seder frage seinen
Hausarzt. Prospekte umsonst und portofrei.

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag den 30. Juli er.
nachmittag Konzert, abends Ball.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag Konzert.

Zum Bombenanschlag auf den Sultan
 liegen jetzt einige Berichte von Augenzeugen vor. Der „Köln. Ztg.“ schreibt unter: Wir hatten, um der an jedem Freitag stattfindenden Feiernlichkeit des Selamliks beizuwohnen, auf der Terrasse vor dem Jibdis-Kiosk, gegenüber der zierlichen Hamide-Moschee Platz genommen. Das Wetter war überaus günstig, die Sonne kam nur von Zeit zu Zeit zum Vorschein und vom Bosporus wehte eine süßliche Brise. Der glänzende Aufzug der Truppen vollzog sich in tadelloser Ordnung und ohne Zwischenfall. Der Sultan war auf der Hinterbank, in sich gelebt und agierte nur wenig auf die Umgebung. Gegen 1/4 1 Uhr betrat er die Moschee, wo der Gottesdienst eine halbe Stunde zu dauern pflegt. Währenddessen zog ein Teil des Militärs ab, so die Juwelen, Marineoffiziere und Ulanen, während die Pioniere, Jäger und das Erogrul-Regiment näher dem Hofe der Hamide-Moschee, bei dem hier stehenden Ubrum Aufstellung nahmen. Endlich, um 1,20 Uhr, machte sich vor dem Gotteshaus eine Bewegung bemerkbar, die Hofbeamten nahmen eine gewisse Haltung ein und das Militär stellte sich wieder in Reihe und Glied auf. Da erscheint, von der Kaiserterrasse herabsteigend, vor der Moschee der Sultan und steht im Begriffe in den Wagen zu steigen, als auf dem vergitterten Plage, wo einige Weislaufschon stehen und sich die Erogrul-Reiter dicht aneinander reihen, vor dem Ubrum eine furchbare Explosion erfolgt und graue dicke Dampfswolken aufsteigen. Schon im ersten Augenblick war man sich vollaus bewusst, daß ein dem Sultan geltendes Attentat zur Ausführung gekommen war. Alles stob entsetzt auseinander. Die Pioniere und Jäger, unter denen es einige tote gab, wichen zurück und der Platz mußte durch Gardefolken abgesperrt werden. An den nahen Gebäuden blieb keine einzige Scheibe unversehrt, der Ubrum hat am stärksten gelitten, die meisten Jalousien wurden aus den Angeln gerissen. Auf dem unglücklichen Plage war die Verwüstung ungeheuer. Die meisten hier aufgestellten Wagen wurden gänzlich zerschmettert und Körperteile der zahlreich in Stücke gerissenen Pferde flohen über die Köpfe der Leute bis zu dem Tore von Jibdis hinweg. Auf der Terrasse wurde eine Dame durch einen Splitter am Bein verwundet. Im Hofe vor der Moschee war die Aufregung nach der Explosion unbeschreiblich. Alles drängte sich hier um den Sultan, der eben in den Wagen gestiegen war. Militär sperrte den Eingang zum Hof ab und die Großwüchenträger scharten sich mit erbobenen Säbeln um den Wagen des Padischah. Auf der Straße war es gelungen, für einen Augenblick Ordnung zu schaffen und jetzt wurde der Wagen aus dem Hof heraus zum Jibdis gelenkt. Der Sultan sah die Jängel in der Hand bemühte sich möglichst ruhig zu erscheinen, aber seine Züge waren fast und blaß und scheu rubten seine Blicke auf der ihm schwebenden darbringenden Menge, deren Größe er erregt erwiderte. Nachdem ein erheblicher Teil der Umgebung des Sultans im Jibdis verschwunden war, konnte man den Tatort besichtigen. Hier lag alles bunt durcheinander: Wagenreste, Körperteile der in Fetzen gerissenen Pferde, Baumäste, Baumrämme in großen Blütchen und dazwischen einige furchbar verwundete tote und mehrere aus mehreren Wunden blutende Verwundete. Diese wurden in den Jibdispalast geführt, wo ihnen die ersten Verbände angelegt wurden.

Den „B. N. N.“ geht folgende Darstellung zu: In diesem Augenblick, als der Sultan von der Treppe aus die Würdenträger begrüßte und den Wagen besteigen wollte, erfolgte die Detonation in der Nähe des Moscheinganges. Eine ungeheure Rauch- und Staubwolke erhob sich in die Luft und stürzend zerbrachen sämtliche Fensterheben der Moschee und der umliegenden Gebäude. Sekundentlang hand alles wie betäubt; dann stürzte die Leibgardemarie heran und umringte den Sultan, wobei sich das Gemehr eines der Kavalleristen entlad, so daß die Kugel über die Köpfe des Publikums hinwegpiffte. Der Sultan, der kreidbleich geworden war, aber äußerlich die Ruhe bewahrte, befiel scheinlich mit seinem Leibwächter den Wagen und jagte im Galopp nach dem Palast zurück. Furchbar war die Wirkung in der Nähe des Palastes, wo die Bombe gefallen war. Der Platz glich einem Schlachtfeld. Dort lagen gedörrte und schwerverwundete Menschen, von denen einige buchstäblich in Stücke gerissen waren. Wagenrämme und Pferdebleien bedeckten einen Raum von 50 Metern im Umkreis. Die Explosion hatte eine entsetzliche Verwüstung angerichtet und Körperteile von Menschen und Tieren weit umhergeschleudert. Bei der Koppligkeit der türkischen Polizei dauerte es wohl eine halbe Stunde, ehe man daran ging, die Leichen zu bergen und den Verwundeten

die erste Hilfe zuteil werden zu lassen. Das Attentat wurde um 1 Uhr 20 Minuten verübt, und noch in den Abendstunden konnte man beobachten, wie Tugende von Pferdeleichen nach dem unterhalb Jibdis liegenden Vorort Vichitafsch gebracht und dort in den Bosporus geworfen wurden. Die Konstantinopler Zeitungen brachten eine ganz kurze, offizielle Darstellung des Sachverhalts; dieselbe entspricht zwar nicht ganz den Tatsachen, beweist aber doch, daß man im Jibdis nicht gewagt hat, die Sache toraufzueigen. Ueber die Attentate auf den König von Spanien, auf Delgamis und auf den Grafen Schmalow haben dagegen die Blätter bis heute nichts bringen dürfen. Das Pariser Attentat wurde einfach teilschwiegen, während man den griechischen Ministerpräsidenten und den Grafen Schmalow am Schlaganfall sterben ließ.

Es erregt Befremden, daß ein wahrscheinlich reichsdeutscher Reisender, der Lehner Heller aus Nürnberg, der als Zuschauer außerhalb des vorbehaltenen Raumes dem letzten Selamli und dem Anschlag auf den Sultan beigewohnt hat und nach der Sprengung der Bombe mit anderen Personen von der türkischen Polizei verhaftet wurde, noch nicht gemäß den Berichten dem deutschen Konsulat ausgeliefert, sondern anscheinend in Jibdis gefangen gehalten wird. Schritte der Botschaft werden für heute erwartet.

Deutschland.

— Von dem allgemeinen Befähigungsnachweis will auch die Handwerkskammer für das Herzogtum Anhalt nichts wissen. Das „Anhalt. Tageblatt“ batte kürzlich in Anknüpfung an die Mitteilung von Kunstgebungen verschiedener Handwerkskammern gegen den Befähigungsnachweis die Frage aufgeworfen: „Wann wird man endlich auch in Anhalt von der Forderung des Befähigungsnachweises ablassen?“ Darauf ließ die Handwerkskammer durch ihren Sekretär Dr. Schwalenberg dem genannten Blatt ein offizielles Schreiben gehen, in welchem sie „zur Vermeidung von Mißverständnissen mitteilt, daß die Mitglieder der Anhalt. Kammer für das Handwerk als erreichbar im Wege einer Gewerbeordnungsnovelle ansehen die Forderung, daß nur der im Besitz des Meisterstücks Befähigte Lehrlinge halten und anleiten darf. Weiter streben die Mitglieder der Kammer für diese Handwerker eine Bevorzugung 1. bei der Vergabung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen im Fall der gleichen Leistungsfähigkeit, 2. bei der Befetzung der Sachverständigen — usw. Stellen an.“ Es ist erfreulich, daß die Anhalt. Handwerkskammer in so orientativer Weise von den Jüngstern mit ihrem mittelalterlichen Befähigungsnachweis abrickt. Während so immer mehr Handwerkskammern und Organisationen zur Einsicht von der Unzweckmäßigkeit und Undurchführbarkeit des allgemeinen Befähigungsnachweises kommen, verheißt sich die „Staatsbürgerzeitung“, die sich für das einzig berufene Organ zur Rettung des Handwerks und des Mittelstandes hält, immer mehr darauf, in einem spaltenlangen Leitartikel bemüht sie sich, um so und so vielen Male dem Handwerk nachzuweisen, wie seine Erhaltung und sein Gedeihen nur durch die Einführung des Befähigungsnachweises zu ermöglichen sei. Sehr späßig sind die Lebenswürdigkeiten, mit denen der gedachte Artikel die „studierenden Handwerkskammer-Sekretäre und Syndici“ bedankt. Diese Beamten seien in erster Linie Gegner des Befähigungsnachweises.

— Von tiefgründigen national-sozialliberalen Anschauungen durchdrängt, glauben sie an die Mandcherteweisheit ihrer Professoren, wie die Räger an ihren Fetisch und müßten geradezu eine Gefahr für das Handwerk genannt werden. Die Handwerkskammern und ihre Sekretäre werden von dieser Charakteristik nicht wenig erbauet sein.

— Die Wahl des demokratischen Abgeordneten Klumenthal zum Bürgermeister von Colmar ist dem Zentrum, gegen das er zweimal bei der Reichstagswahl gestetzt hat, höchst unangenehm. Die „Köln. Volksztg.“, eines der führenden Zentrumsblätter, kann es sich nicht versagen, diese Wahl mit einigen häßlichen Olfosen zu begleiten. „Reichstagsabgeordneter, Mitglied des Landesauschusses und Bezirksrats, Präsident der futurlampferischen Volkspartei und Oberleiter von deren in gleicher Weise gehaltenem Blatt, beschäftigter Rechtsanwält über Oberbau einer großen Stadt, deren Gemeindefinanzwesen und schlechte Finanzlage die Kraft eines ganzen Mannes erfordert, bis dahin rüchichtsloser Parteiführer der schroffsten Art und nunmehr plötzlich über den Parteien stehender Bürgermeister — fürwahr eine schwere Kunst, dies alles zusammenzumeinen.“ Als ob es nicht beim Zentrum Männer gibt, die noch ganz andere Dinge fertigbekommen. Direkt beleidigend ist folgende Unterstellung des ultramontanen Blattes:

... wer „die Mairie“ beherrscht, hat in Wahlzeiten und auch sonst viel zu sagen. So hat auch wohl Herr Klumenthal gedacht, als er die fünfjüngigen Wahlen in Betracht zog und die durch Zufall und Guld erworbene Zufallsmehrheit, die ihn und seine Leute in den Gemeinderat brachte. Und so nahm er den nicht beneidenswerten Posten an.“ Die „Köln. Volksztg.“ scheint es für selbstverständlich zu halten, daß sich jeder, in dessen Hände Nachbefugnisse und Einfluß gelegt werden, sozleich die Posten zeigen macht, die katbolischen Geistlichen bei Wahlen den katbolischen Wählern gegenüber in Anwendung zu bringen pflegen.

— (Massenausweisungen) haben, wie aus Flensburg gemeldet wird, im Kreise Herzbergs Leben neuerdings wieder stattgefunden, vermuthlich, weil die Dienstverhältnisse der Ausgewiesenen an dänischen Nationalitäten teilgenommen haben. — Eine derartige Politik muß besonders unangenehm berühren in dem Augenblick, wo der deutschen Flotte bei dem Besuch in Dänemark ein so herzlicher Empfang bereitet worden ist.

— (Wieder ein Pröbchen des „Sauerherdentons“.) Den Genossen v. Vollmar bedient Webring in der „Leipz. Volksztg.“ mit einer gehörigen Dosis Grobheiten, wie man sie ja bei den Genossen gewohnt ist. In Vollmars Organ, der „Mündener Post“, war neulich ein Artikel erschienen, der gegen das militärische System protestierte, das die Menschen nutzlos zu Hunderttausenden opfert. Der Verfasser war zu dem Schluss gekommen, daß ein Schreiben, das jenen Schladten gefahrt werde, besser daran sei als ein Solbat, der für einen so ausgemachten Hundung wie z. B. den Marokkolan sein Leben hätte einbringen müssen. Dieser Artikel, so heißt es in der „Leipz. Volksztg.“, hat der bürgerlichen Presse nicht augenblicklich in der Nase gelegen, aber darauf wäre er wohl nicht berechnet gewesen, und schließlich sei die Parteipresse überhaupt nicht dazu da, das Wohlgefallen des „bürgerlichen Pressefindels“ zu eringen. Nun hat Abg. v. Vollmar telegraphisch der „Zagl. Rundsch.“ die gleich anderen Blättern ihrer Entrüstung über jenen Artikel Ausdruck gegeben, erklärt, daß man ihn mit jenem Artikel der „Mündener Post“ nicht in Verbindung bringen dürfe. Dazu schreibt Webring: „Es scheint jetzt Mode zu werden, daß man Artikel in der Parteipresse, die der Bourgeoisie nicht gefallen, schamlos abknagt, der „Vorwärts“ gab ja dafür schon ein Beispiel. Der Genosse Vollmar aber hat infolgedessen Befehl gegeben, daß er seine Bitte um Entschuldigend der bürgerlichen Presse folgen telegraphisch zugehen läßt! Wohin soll denn dieses System führen? Wieser war es Brauch in der Partei, auf das Urteil der bürgerlichen Presse zu pfeifen und auf einen Schelmen anderhalb zu setzen. Hat denn Vollmar gar keine Empfindung mehr dafür, daß er durch derartige Erklärungen nur sich selbst und die Partei lächerlich macht? Schon eine geringe Dosis Parteilast hätte den Genossen Vollmar davor bewahren müssen, den Artikel der „Mündener Post“ zu verleugnen, ganz gleichgültig, ob der Artikel vom ersten bis zum letzten Buchstaben allen Ansprüchen des guten Geschmacks entsprach oder nicht. Zu unserer Entregung hat ein großer Teil der Parteipresse sich mit dem angegriffenen Artikel solidarisch erklärt, was nicht nur recht und billig ist, sondern auch den Traditionen der Partei entspricht.“ — Ein schönes Präbium zum Parteitag.

Volkswirtschaftliches.

Die Eisenbahndirektion Magdeburg hat den Eisenbahnbeamten und Arbeitern verboten, ferner dem Brauenschwäger allgemeinen Konsumverein anzugehören, weil dieser unter sozialdemokratischer Leitung stehe.

Der Deutsche Haus- und Grundbesitzertag in München verhandelte am Dienstag unter anderem auch über die Frage der Baugenossenschaften. Baumeister Löper, Magdeburg, fragte über illovale Konkurrenz der Baugenossenschaften, und daß der Staat diesen Genossenschaften Gelder zum Bau von Wohnhäusern berge. Eine eigentliche Wohnungsnot habe nie bestanden, außer vielleicht in Festungsschäden, die aus militärischen Interessen räumlich beschränkt werden. Redner hielt es für keinen Baumeister mehr für möglich, selbst bei niedrigem Zinsfuß noch Häuser bauen zu können. Den kleinen Hausbesitzern sei ein Schaden von Millionen zugefügt worden. Wahrscheinlich werde nichts übrig bleiben, als daß der Staat und die Kommunen selbst Häuser bauen lassen und sie in eigene Verwal-

tung nehmen. Als der Redner die Meistfrage freist, erklärt er: Er halte die Einrichtung von Schiedsgerichten für Meistfreigehalten für unbedingt notwendig. Heutzutage liegen sich Mieter ermitteln, und der kleine Hausbesitzer habe den Schaden. Kost müsse schon das Wort gelten: „Niese ist Mische!“ Die Einführung der Umfängerer führte Redner auf den Verschwendungsschwachsinn der Städte zurück. So habe Magdeburg seit einer Reihe von Jahren, oft regelmäßig jedes Jahr, zwei Millionen Schulden gemacht. Er schloß mit den Worten: es sei das Ziel der Regierung, den kleinen Hausbesitzer um Hab und Gut zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.) In der Diskussion nahm Professor Dr. Glagel-Berlin eine vermittelnde Stellung ein. Die neueren hygienischen Anforderungen der Kommunen mögen zwar für die Hausbesitzer sehr drückend sein, aber man komme um sie nicht herum. „Wir müssen eben liberal sein, wir können gegen die fortschreitende Zeit nicht ankämpfen.“ (Zuruf: Doch!) Auch der Frage des Pfandrechts gegenüber nimmt der Redner einen vermittelnden Standpunkt ein. Er rät der Versammlung, sich doch bei der Wahl der Mieter vorzusehen, dann werde man nicht gezwungen sein, von dem Pfandrecht Gebrauch zu machen. Justizrat Dr. Baumert-Spandau empfahl die Anlegung von Schutzlinien gegen faule Mietler. Zum Schluß erklärte Verbanddirektor Hartwig: Die Klagen gegen die Regierung unterschreibe ich nicht. Ich weiß ein Mittel, das uns helfen muß: „Die Hausbesitzer müssen bei den Wahlen als selbständige Partei Stellung zu den Kandidaten nehmen.“

Die Ring'sche Viehzentrale, die wir wir berücksichtigen, der Schweinezucht in Obeschlesien dadurch steuern will, daß sie selbst Schweine nach Oberschlesien liefert, und die sich zu dem Zweck mittels Postkarte an die Viehbesitzer gewandt hat, machte, wie wir der „Allg. Fleischzeitg.“ entnehmen, bereits einmal im Jahre 1902 mit ähnlichen Bestrebungen in Deutschland herrschte, war es derselbe Ökonomierat Ring, der öffentlich den Schweinemangel bestritt und sich anbeisichtig machte, überall hin, wo ein solcher Mangel bestehen sollte, sofort Schweine in genügender Zahl zu dirigieren. Die Viehzentrale erließ damals wie heute öffentliche Auforderungen, ihr Angebote von Schweinen zu machen, und begann dann in der Tat, Listen von Viehbesitzern, bei denen „sofort greifbares Vieh“ vorhanden sei, bekannt zu geben. Aber erliefen liefen die Angebote äußerst spärlich ein, denn da tatsächlich keine Schweine vorhanden waren, konnten sie auch nicht angeboten werden, und weiter wurde mehrfach nachgewiesen, daß das in den Listen bekannt gegebene „sofort greifbare Vieh“ tatsächlich noch gar nicht lieferbar war. Nach solchen Erfahrungen kann doch die Viehzentrale wirklich nicht verlangen, daß ihrer großsprecherischen Behauptung, die Schweinezucht in Schlesien durch Zufuhr aus anderen Teilen des Reiches lindern zu können, ein Wert beigemessen wird.

Ein eigenartiges Mittel zur Sanierung der arg ins Wanken geratenen Getreideverwertungs-Gesellschaft in Stragburg i. G. war kürzlich von agrar-lexikalischen Blättern in Vorschlag gebracht worden. Diese hatten nämlich allen Erntes der Regierung zugemutet, sie möge die den landwirtschaftlichen Kreisvereinen gewährten Beihilfen während einer Reihe von Jahren einbehalten und die dadurch ersparten Summen zur Sanierung jener Getreideverwertungs-Gesellschaft Reichsfeinischer Organisation verwenden. Jetzt ist die vom Ministerium herausgegebene landwirtschaftliche Zeitschrift demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß an eine Verwendung dieser Beihilfen, die von den landwirtschaftlichen Kreisvereinen nicht sachgemäß und nützlich verwendet worden sind, zur Sanierung der Getreideverwertungs-Gesellschaft gar nicht gedacht wird. Das wäre auch ein zu tolles Stückchen gewesen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 26. Juli. Der Schauspieler Rüdiger vom Berliner Metropol-Ensemble, das zurzeit hier gastiert, erschoss sich gestern Abend kurz vor der Vorstellung. Rüdiger, der infolge eifersüchtiger Eifersüchtigkeit die Entscheidungslage gegen seine Gattin angetreten hatte, hinterließ sieben Kinder.
† Weizenfelds, 27. Juli. In großer Gefahr schwebte Sonntag Nacht eine Familie, die im benachbarten Sella im Hause des Tischlermeisters Ködderichs wohnte. Der älteste Sohn der 3 Kinder zählenden Familie kam nachts nach Hause und ließ, da seine Mutter noch nicht zurückgekehrt war, die Petroleumlampe brennen. Er stellte sie unachtsamer Weise unter einen Balken, der zu brennen begann. Infolge des starken Rauches erwachte der zweite Sohn und holte Hilfe. Es gelang, die Kinder vom Erstickungsgefahr zu retten und den Brand zu löschen.
† Weizenfelds, 26. Juli. Eine jugendliche Diebesbande ist hier am Sonntag ermittelt worden. Die Diebstahls stahlen ihren Eltern Geld-

beträge, begingen Lebensdiebstahl und lebten von ihrem Raube herrlich und in Frieden. Auch die auf dem letzten Jahrmärkte vertrieben Waren diebstahl sollen auf ihr Konto zu schreiben sein. Die Diebe wurden dadurch ermittelt, daß dem Oberbürgermeister Wabehn, als er in der Badeanstalt badete, aus seiner Tasche das Portemonnaie gestohlen wurde. Dies war der Anlaß, das schließlich bei einem hiesigen angesehenen Bürger Hausdurchsuchung gehalten wurde, da dessen noch schulpflichtiger Sohn sich bei diesem Diebstahl ver-dächtig gemacht hatte. In dem Schreibtisch des Knaben wurden 150 Mk. vorgefunden. Er gab an, das Geld von einem gleichartigen Freunde zum Aufbewahren erhalten zu haben. Als man bei diesem Hausdurchsuchung abbitt, fand man einen fast gleichen Betrag, den dieser Knabe aber seinem Vater gestohlen haben wollte. Es sind noch eine ganze Anzahl Komplizen ausfindig gemacht.
† Nordhausen, 27. Juli. Die Arbeiten an unserer Talperrre geben jetzt ihrer Vollendung entgegen. Die Maurerarbeiten der großen Spermauer sind fast fertiggestellt, so daß an einer Stelle bereits mit dem Abdecken in Beton begonnen werden konnte. Die Spermauer, die in gigantischer Wölbung das weite Tal abtäumt, bietet dem Auge schon jetzt einen schönen Anblick dar. Sie fügt einen wuchtigen Rahmen um das malerische Landschaftsbild der Talaue. Der etwas einsörmige Prospekt der Mauer wird durch farbige Kantenheine angenehm belebt.
† Eisenach, 27. Juli. Der Arbeiter Schumann aus Marxfuß wurde im Fördererbad der Kali-Gesellschaft „Kaiseroda“ vom Fördererbohr erdrückt und war sofort tot. — Blüthenström und bewußtlos fand man neben seinem zerbrochenen Fahrreze an einer stillen Stelle der Gumburger Chaussee den Kaufmann Koste aus Eisenach. Er wurde nach dem Krankenhaus geschafft, wo er das Verunglückte noch nicht wieder erlangt hat.

† Magdeburg, 27. Juli. Wegen der in der Altmark herrschenden Roggenkrankheit werden die Herbstmännchen des 4. Armeekorps, wie das „Allg. Int. Bl.“ erfährt, in den Zerichow'schen Kreisen abgehalten werden.
† Stadtilsa, 27. Juli. Der bejahrte Landmann Hoffmann wurde von einem Pferde in die Hand gebissen. Er führte zu Boden und ehe er sich erheben konnte, hatte das hörsische Tier ihn durch Hufschläge so arg verletzt, daß er sofort starb.
† Koburg, 26. Juli. Wie nunmehr festgesetzt ist, wird die Hochzeit des Herzogs Karl Eduard am 18. Oktober auf Schloß Glücksburg gefeiert werden.

† Annaburg, 26. Juli. Infolge des furchtbaren Unwetters am 16. d. M. und der starken Niederschläge der vergangenen Woche ist die Roggen-ernte in diesem Gegend arg geschädigt, da das abgemähte Getreide schon hart ausgewachsen und das Stroh fast verrottet ist. Namentlich leiden auch die Kartoffelfelder unter der langanhaltenden Nässe; denn die Furchen stehen schon tagelang voll Wasser. Auch die sonst so ertragreichen Weiden sind stellenweise vollständig unter Wasser gesetzt.
† Helbra, 26. Juli. Auf dem Hohenthal-schachte bei Helbra verletzte sich während der letzten Nachschicht der Bergungslatte Mann aus Gölleben. Er wollte im Liebermuth trotz strengen Verbots eine von der vierten auf die fünfte Sohle führende Stiege befahren, in welche ein 75 m langes Drahtseil hinabging. Der leichtsinnige Junge hing sich an das Seil, konnte sich aber nicht halten und kam in Aufsicht. Das scharfe dünne Drahtseil rief dem Jungen auf seiner Fahrt in die grauliche Tiefe Fleisch und Muskeln von Händen und Armen. Beim Aufschlagen auf den oberen Teil des Förderkorbes verletzte er sich außerdem Oberstentel und Gemächt in furchtbarer Weise, sodaß das Fleisch in Säulen herabfiel. Der Verletzte wurde erst nach Verlauf von zwei Stunden gefunden und schwer verletzt dem gewerkschaftlichen Krankenkaufe in Gölleben zugeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.
† Bernburg, 27. Juli. Das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen eines hiesigen Bäckermeisters trat in einem unbewachten Augenblick mit einem Fuß in eine mit siedendem Fett gefüllte Schüssel. Vor Schmerz und Schreck kam das Kind zu Falle und verbrühte sich nunmehr auch noch den Leib. Bald darauf fiel das arme Kind in heftige Krämpfe, denen es erlag.

† Weiskerobe, 27. Juli. Mit Streichhölzern gespielt hat am Sonntag nachmittag der 1 1/2 Jahre alte Sohn des Hotelbesizers Georg Wertheimer und das Bett, in dem er gelegen hat, in Brand gesetzt. Da die Schlafkammer im dritten Stockwerk liegt, ist der Vorfall wohl unmerklich geblieben und das Kind bereits tot mit Brandwunden an der Brust, die Haare zum Teil verengelt, im angeblöhten Bett aufgefunden worden.
† Heilingen, 26. Juli. Der etwa 7 Jahre alte Knabe des Fleischermeisters R. sah rote Beeren an einem Strauche in einem Nachbargehöfte hängen. Er hielt sie für Kirchen und aß einige davon. Doch bald stellten sich eigenartige Symptome einer Ver-

giftung ein. Der schnell hinzugezogene Arzt konstatierte die Vergiftung durch Tollkirschen. Nach langen unermüden Bemühungen ist es aber der ärztlichen Kunst gelungen, den Knaben am Leben zu erhalten.

† Naun, 27. Juli. Der Maurerstreik, der am 27. Juni hier ins Werk gesetzt wurde, ist durch eine gestern Abend abgehaltene Versammlung der Streikenden beendet worden. Der Streik ist, wie im vorigen Jahre, für die Maurer ergebnislos verlaufen.

† Eisenach, 24. Juli. Der Besitzer der Karolinenquelle, Herr v. Dreife-Wilhelmsläubrunn, hat sich mit den Beschlüssen des Gemeinderates betreffs des Kurbadeprojektes Eisenach jetzt einverstanden erklärt. Danach wird das Projekt, das einen Kostenaufwand von 500 000 Mk. erfordert, durchgeführt. Die Eröffnung der Eisenacher Kurbadanlage ist bereits für den Sommer nächsten Jahres vorgesehen. — In Frankenheim errant in einem Walschottisch ein 1 1/2-jähriges Mädchen. Als die Mutter, die kurz vorher Wäsche eingewickelt hatte, von einer kurzen Besorgung in der Küche zurückkehrte, fand sie ihr Kind tot vor.
† Vadeleben, 27. Juli. Auch unsere Gegend wird jetzt von spanischen Schaschwindelein heimgeheudt. Eine Anzahl Familien erbielt in diesen Tagen die bekannnten Schweineerlässe zugesandt, in denen demjenigen ein Niesvermögen zugesagt wird, welcher einen Koffer einlöst und diesen nach Madrid schickt. Hauptsächlich kein auf diesen kein.

† Braunsberg, 27. Juli. Der Polizeipräsident gibt amtlich bekannt: Nachdem auf meine Aufforderung vom 20. v. M. mehr als zwei Drittel der abstimmen Inhaber hiesiger offener Verkaufsstellen für die Einführung des Alkohol-Labenschlusses sich erklärt haben, ordne ich an, daß vom 1. August d. J. ab alle offenen Verkaufsstellen hiesiger Stadt an den Wochenagen außer Sonnabend und den zugelassenen Ausnahmetagen um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. — In Lutter a. Barberge versetzte sich die Ehefrau des Steinmeggen Brill infolge von ehelichen Zerwürfnissen mittels Kohlenkohle. Der Gemann nahm sich der Selbstmord seiner Frau so zu Herzen, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 28. Juli 1905.

„Zugunten des Mädchenturnens veröffentlicht der Kultusminister folgenden Erlass: „Aus den Berichten der Königl. Regierungen über den Stand des Mädchenturnens in den Städten habe ich mit Befriedigung ersehen, wie die gesundheitsliche und erzieherische Bedeutung des Turnunterrichts für die weibliche Jugend in immer weiteren Kreisen die gebührende Würdigung findet. Insbesondere habe ich gegen auch davon Kenntnis genommen, daß in einer Anzahl von Städten dieser Unterricht nicht nur für die höheren Mädchenschulen, sondern für alle Schülerninnen, auch für die der Volksschule, eingerichtet worden ist. Die hierbei gewonnenen günstigen Erfahrungen, die augenscheinlich, segensreichen Wirkungen, welche eine sachgemäß geleitete, der Eigenart des Mädchens angepasste turnerische Betätigung für die betreffenden Schülerninnen gehabt hat, lassen es angezeigt erscheinen, dem Mädchenturnen unüchtl. Verbreitung zu geben. Zu diesem Zwecke ist anzustreben, daß auch in den Volksschulen und, soweit es nicht bereits geschieht, den Mittelschulen, und zwar auf der Mittel- und der Oberstufe, in wöchentlich zwei Stunden verbindlicher Turnunterricht erteilt wird. Wo es ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust möglich ist, kann derselbe statt in zwei ganzen auch in vier halben Stunden gegeben werden. Wünschenswert ist, daß auch auf der Unterstufe Turnspiele und Vorträge stattfinden. Daneben ist unüchtl. auch außerhalb der Schulstunden Anregung und Gelegenheit zur Teilnahme an Jugendspielen im Freien zu geben. Ich vertraue, daß die königlichen Regierungen der Pflege und Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes, der zur Erhaltung und Kräftigung der Volksgesundheit beitragen in hervorragendem Maße geeignet ist, besondere Sorgfalt zuwenden werden.“

Der neue Telegrammtarif ist kürzlich erschienen. Man ersieht daraus, daß das Telegraphieren im allgemeinen erheblich verbilligt worden ist. Nach übereinstimmenden Ländern freilich ist das Telegraphieren immer noch ein kostspieliges Vergnügen. Am teuersten ist die Wortrate der Telegramme nach der Westküste Afrikas. Die Zahl der Mitteilungen hat sich vermehrt; die gebrauchlichsten davon sind: D (bringen), für vorausbezahlende Antworttelegramme gilt die Bezeichnung RP, für dringende Antworten RPD. Im Verkehr mit dem Auslande ist die Zahl der für das Antworttelegramm vorausbezahlten Wörter in jedem Falle besonders anzugeben, zum Beispiel RP 10. Soll das Telegramm versendet werden,

so sind die Buchstaben TC vor das Telegramm zu setzen. PC bedeutet Empfangsanzeige; für briefliche Empfangsanzeige PCP sind 40 Pf. zu zahlen. Soll ein Telegramm dem Empfänger nachgeschickt werden, so ist das durch die Buchstaben ES auszuweisen; RO heißt offen zu bestellendem Telegramm, MP eigenhändig abzugeben, XP Gilbete bekräftigt. Soll ein Telegramm verschieft werden, so laute der diesbezügliche Bemerkung TMs = x Adressen. Die Kosten der Veranschlagung betragen für je 100 Worte oder einen Teil davon 40 Pfennig. Nach Amerika sind jedoch diese Telegramme unzulässig. Wird von einem Telegramm-Abfender von der Post eine Duitung verlangt, so sind dafür 10 Pfennig Gebühren zu entrichten; diesen Betrag kann ebenfalls ein Postbote beanspruchen, der ein Telegramm zur Poststation befördert.

Drei Mittel zur Erfrischung. Bei großer Erhitzung hilft man sich 1. vor halbtägigen Genuss kalter Getränke. Bei trockener Kehle und beständigem Durst nehme man zunächst mehrmals kühles Wasser in den Mund und gurgle auch damit. Es tritt darauf sofort eine merkliche Erfrischung der Mund- und Halsfleischteile ein. Erst dann trinke man frisches Wasser in kleinen Schlucken, nie in langen Zügen. 2. Man laße beide Handgelenke circa fünf Minuten lang in kaltes Wasser — wenn man's haben kann in fließendes Wasser oder unter die Wasserleitung. Der ganze Körper fühlt sich so auf eine angenehme und gefahrlose Weise ab, — auch der Durst vertilgt sich und man fühlt sich gekräftigt wie durch ein kaltes Bad. Man wende dieses Mittel vielfach in heißen Ländern an, bei uns ist es noch wenig bekannt. Dasfelbe gilt von kurzen, zwei bis vier Minuten währenden kalten Fußbädern. 3. Man entleide sich vollständig und nehme fünf bis zehn Minuten lang ein Luftbad. Inzwischen fühlen die abgelegten Kleider angenehm aus. Jeder empfindet eine wohlthätige Belegung, nachdem er sich wieder angekleidet hat. Durch diese einfachen, sofenlosen und wenig zeitraubenden Maßnahmen läßt sich die Anspannung infolge der Hitze bekämpfen, lassen sich Kopfschmerzen und gastrische Bestimmungen verbüten.

W. Pflze. Der Regen der letzten Wochen hat das Gesehen einer Pfananenart, der Pilze sehr gefördert. Ihr Wachstum ist sprichwörtlich. Fast über Nacht erscheinen sie, entwickeln sich in wenigen Tagen außerordentlich rasch, um ebenso schnell wieder zu vergehen. Es ist daher nötig, sie in dem richtigen Zeitpunkte zu pflücken und zu verbrauchen. Geschieht das nicht, so ist der Pilz wertlos oder bewirkt sogar Schaden. An und für sich sind Pilze ein sehr gutes und wohlgeschmecktes Nahrungsmittel, dessen Wert noch lange nicht genug geschätzt wird. Freilich hat man sich vor giftigen Pilzen angänglich zu hüten und darf nur solche genießen, deren ungeschädliche Art einem genau bekannt ist. Vergiftungen durch Pilze sind häufig und meist sehr schwer. Derselbe Pilz, der bei einer Person giftig wirkt, erweist sich merklichgewissermaßen oft bei der anderen als unschädlich, so daß es schwer zu sagen ist, welcher giftig ist und welcher nicht. Er kann ungeschädlich sein und doch schwere Krankheitserscheinungen hervorgerufen. Die Pilze sind also sehr einseitig und fetteiche Nahrungsmittel schwer verdaulich. Uebermäßig im Genuss erscheint dabei oft einer Vergiftung ähnlich. Pilze geben aber auch sehr leicht in Fäulnis über und erzeugen dann eine Art von Leichengift. Erkrankungen des Magens und Darmkanals und des Nervensystems werden durch dasselbe hervorgerufen. Uebelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Delirien und Krämpfe sind die Symptome. Man tut gut, sofort starke Abführmittel zu geben. Auf alle Fälle hole man sofort einen Arzt. Unterirdisch in der Schule und polizeiliche Aufsicht der auf den Märkten feil gebotenen Pilze könnten manchen Vergiftungsfall verhüten.

Die Verpflückung des Trinkgelbes. von Reisenden an den Hausdiener ist vom Landgericht in Halberstadt bejaht worden. Wie wir vor einiger Zeit mitteilen, kam das Gewerbegericht in Berlin in einem ähnlichen Streitfalle zu dem Ergebnis, daß die Trinkgelberforderung des Hausdieners gegenüber dem Reisenden nicht berechtigt sei. Wie erinnerlich wurde damals ein Hausdiener, als er den Reisenden an diese vermeintliche Verpflichtung etwas tauflos machte, sofort vom Gotelebzener entlassen. Diese Maßnahme hatte das Gewerbegericht anerkannt. Wenig entscheidend auch zunächst das Amtsgericht in dem Halberstädter Prozeß, den ein Hausdiener gegen einen Arzt, der ihm das Trinkgelb verweigerte, angestrengt hatte. Als Berufungsinstant kam aber das Landgericht zu der gegenteiligen Auffassung und begründete seine Entscheidung damit, daß es der allgemeinen Verkehrssitte und den Anschauungen des täglichen Lebens entspreche, wenn der Gast besondere Dienstleistungen, wie z. B. die Stiefelreinigung usw. verzieht. Der vom Hausdiener geforderte Trinkgelbertrag von 25 Pfennigen aber wurde auf 20 Pfennig herabgesetzt. Zu dieser diametral gegenüberliegenden Entscheidung zweier Gerichte in einer das Publikum lebhaft interessierenden

Streitfrage erscheint es in hohem Grade wünschenswert, daß endlich einmal eine grundsätzliche gerichtliche Entscheidung in der Trinkgelberfrage getroffen wird.

Das Pferd eines hiesigen Fleischermeisters ging Donnerstag morgen auf der Kaufhofstraße durch. Der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert, wodurch der Führer des Wagens herausstürzte und sich an Bein einige Verletzungen zuzog. Die Stränge und Gabelstete des Pferdes rissen infolge des Anpralls und rasste das Tier dann weiter durch die Volkstraße nach dem roten Brückenrain zu, wo es endlich an der geschlossenen Barriere des Bahüberganges zum Stehen gebracht und seinem Besitzer wieder zugeführt werden konnte.

Unser Stadtorchester veranstaltet heute, Freitag, abend sein 6. Abonnements-Konzert im Garten der „Reichsfrone“. Das Programm bietet eine vortreffliche Auswahl beliebter Kompositionen und sei daher auch an dieser Stelle noch besonders auf den bevorstehenden musikalischen Genuss hingewiesen.

(Theater.) Gustav von Moser's allerliebste Lustspiel „Der Salonpöler“ mit Fräulein Fanny Mühl als Marianne gelangt heute Freitag zur Aufführung. Der Besuch dieser Vorstellung ist sehr zu empfehlen.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

W. Spergau, 26. Juli. Der über 80 Jahre alte Landwirt Josef Seidel ist gestern beim Abblenden von Regen auf seinem Hofe verunglückt. Er fiel von dem hochbeladenen Wagen in die Schöpfelle und zwar so unglücklich, daß er eine 10 Centimeter lange Knochensprende und einen ebenso langen bis auf den Knochen gehenden Riß im Oberschenkel davontrug. Beide Wunden mußten zugenäht werden, und wird es wohl sechs Wochen dauern, bis er wieder hergestellt sein wird.

X. Großhitzig, 26. Juli. Als eine bedauerliche Folge der allzu häufigen Niederschläge der letzten Wochen tritt in den hiesigen und den benachbarten Fluren auf den Weizenfeldern der Brand auf. Jeder Landwirt weiß, welch unliebsamer Gast dieser Pilz ist und wie schwer seine Spuren zu löten sind. Desto mehr sei jeder bemüht, seinen Saat-Weizen im kommenden Jahre mit den Mitteln zu bearbeiten, die die Wissenschaft dem Landwirt zur Bekämpfung des Brandes an die Hand gegeben hat.

X. Dürrenberg, 26. Juli. Die Zahl der Kurgäste hat sich hier gegen die Vorjahre in erfreulicher Weise vermehrt. Bis zum 20. d. M. waren 2757 Personen als Kurgäste angemeldet gegen 2545 Personen im Vorjahre. Gleich ein Zeichen, daß die Bemühungen der Badredaktion, den Aufstehalt hier so angenehm wie möglich zu machen, allgemeine Anerkennung finden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Eines der abenteuerlichsten Abenteuer wurde am 28. Juli 1833 ausgeführt gegen den „Bürgerkönig“ Louis Philipp von Frankreich. Der König nahm an diesem Tage, dem Jahrestag der Revolution, die ihn zum König gemacht, eine große Revue ab. Ein großer Teil des militärischen Schaupiels war bereits beendet, als plötzlich eine Explosion gehört wurde und sich die Szene in ein Schlachtfeld verwandelte. Ein Kugelregen schlug in das Gefolge des Königs ein. Offiziere, Batallionsführer, Fußmänner, zwei Generale darunter Marschall Mortier lagen am Boden, 14 Personen waren getötet. Der König, das eigentliche Ziel des tödlichen Ueberfalles, und seine Söhne waren unversehrt. Während Louis Philipp mit Geistesgegenwart seinen Weg fortsetzte, wurde der Mörder ergriffen, der bei Entladung seiner Höllemaschine, einer Reihe von 25 Kugeln in sich aufbewahren konnte, selbst verletzt worden war. Der Attentäter war ein verkommenes Subjekt, das von der allgemeinen Unmoralität durchdrungen, die Kapitalverbrechen ausgeübt hatte.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 28. Juli: Warmes, wechselnd bewölkttes Wetter mit Gewittern und Regengüssen. — 29. Juli: Fortgesetzt warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit Gewitterregen.

Vermischtes.

(Ein Breslauer Boten-Kassino.) Eine sensationelle Enthüllung bringt die „Presse“ Volksrecht über ein Breslauer Kassino. Derselbe ist ein Mitglied des hiesigen Ausschusses und des Schlesischen-Kenners. Nach dem veröffentlichten Text lautet unter anderem: 20 M. für Karten bis 1000 M., 40 M. bis 200 M., 60 M. bis 5000 M. Die Kassiers haben strenge Orber, auf Zahlung des Kartengeldes zu halten. Unterzeichnet ist Graf Kospost, lomei bekannt, Direktor der Königin-Friedrichsstraße.

(Eine vortreffliche Uebertragung.) wurde einem Charlottenburger Schiffschmied und Waffenschmiedemittel, als er morgens aus der Engels-Marktstraße zurückkehrte. Seine junge, schöne Gattin, die er in einem Buttergeschäft, wo sie Verkäuferin war, kennen gelernt und zu seiner zweiten Frau erlitten hatte — zu Ofen hat er sich in London trauen lassen — war purlos verschwunden. Sie hatte aber, nach der

„N. Z.“ sich durchaus nicht freiwillig davon gemacht, sondern erst den ihren Gatten geistigen Beschäftigt, zu dem ihr die Schlüssel in die Hände gefallen waren, eine sehr bedeutende Summe — man behauptet etwa 2 000 M. — entnommen. Die Spuren der Ausbrecherin sollen nach London führen.

(Von Wien in Berlin.) Ein vierjähriger Knabe mit seiner Peitsche bei Durz nach schwärmenden Wien, wurde aber von den Wienern so geistochen, daß er im bewußtlosen Zustande ins Zepfner Krankenhaus gebracht werden mußte und in Lebensgefahr schwebt. Auch die Pferde wurden arg zugerichtet.

(Ein Zwifdenfall.) Bei dem Wägenrennen-Geschehen in Antwerpen ereignete sich ein Zwischenfall. Der „Reit-Vier“ meidet darüber, daß der Direktor der hiesigen Zoologischen Gesellschaft, Bloch, einen in der Uniform der Freiheitskämpfer von 1830 gekleideten Chimpansen mitgebracht habe, der seine Rinde um die leere Zeit machte. Der Abgemerkte Delmar protestierte heftig gegen diese Verhöhnung des Unschuldigkeitsgesetzes und verließ den Saal. Der Vier wurde hierauf entfernt.

(Einen Automobilunfall.) Soll der Kraftwagen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der sich mit seinem früheren Berater, Hofrat Fleißmann aus Bamberg, auf der Straße befand, in der Nähe von Gern in Oberfranken verunglückt haben. Die vorige Nacht verunglückte der Fürst bei der Fahrt in Bamberg, daß ein in der Richtung nach Bamberg fahrendes Automobil eine Geißel überfahren habe. Es wurde ein Anhalten des Kraftwagens erlucht. Bald darauf kam auch das beschriebene Automobil in Bamberg an und wurde stillgesetzt. In dem Wagen befanden sich der Fürst und Hofrat Fleißmann.

(Ein großer Brand) stürzte Dienstag gegen Abend einen Teil der Fabrik für Beleuchtungsgegenstände von Schaeffer und Walder Mt.-Wer. in der Lindenstraße zu Berlin ein. Allen Anwohnern nach ist der Brand durch Kratzlicht entstanden.

(Der Tunnelsturz in Altenbuzen.) Die langwierige Verleserhöhung infolge des Tunnelsturzes wird auch der Strecke um 3/4 Kilometer empfinden, als darauf täglich über 100 Züge verkehren, die jetzt in der Richtung nach Badersborn und Harburg abgeleitet werden müssen. Die Schnellzüge Naumburg werden über Naumburg-Minden geleitet. Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks schreibt das „Recht“ Folgendes: „Schon seit Jahren war der zu Beginn der 50er Jahre erbaute Tunnel in schlechten baulichen Zuständen, um alle Verbesserungen der Eisenbahnverwaltung hat durchgreifend abgelehnt. Es lag bis einerseits dem dem zur Verwendung gelangten Material und andererseits auch an der schlechten, um nicht zu sagen unverantwortlichen Arbeit bei der Herstellung des Tunnels. Ein anderer Bericht aus Badersborn belagt: Das Tunnelgewölbe ist ungleich in der Mitte des 1640 Meter langen Tunnels auf eine Strecke von 30 bis 40 Metern eingestürzt, die Schuttmassen füllten das Gewölbe teilweise bis zur Decke, so daß jeder Verkehr durch den Tunnel zurzeit abgebrochen ist. Die Ausräumungsarbeiten werden sich sehr schwierig gestalten, zumal da Nachzüge nicht ausgeschlossen, bei der allgemeinen Abgeschiebung des Gewölbes vielmehr recht wahrscheinlich sind. Es war schon lange die Rede von der Absicht, den Tunnel zu erweitern und für ein drittes Gleis herzurufen; vielleicht wird das bei diesem Anlasse zur Ausführung gelangen, und in dem Falle würde die Sperrung jedenfalls länger als ein Jahr währen müssen.“

(Einen Ueberfall auf eine militärische Patrouille.) wurde in Bulgarien bei Varna berichtet. Dort ist ein ganzes Regiment des 2. Infanterie-Regiments aus Ansbach einquartiert, die bei Neusee Übungen im Gesehensgebiete vornehmen. Als nun der Batrouille führende Unteroffizier die Gattin in die Gattin führte, sah er, daß die Gattin nicht ausgehoben, bei der allgemeinen Abgeschiebung des Gewölbes vielmehr recht wahrscheinlich sind. Es war schon lange die Rede von der Absicht, den Tunnel zu erweitern und für ein drittes Gleis herzurufen; vielleicht wird das bei diesem Anlasse zur Ausführung gelangen, und in dem Falle würde die Sperrung jedenfalls länger als ein Jahr währen müssen.“

(Einen Ueberfall auf eine militärische Patrouille.) wurde in Bulgarien bei Varna berichtet. Dort ist ein ganzes Regiment des 2. Infanterie-Regiments aus Ansbach einquartiert, die bei Neusee Übungen im Gesehensgebiete vornehmen. Als nun der Batrouille führende Unteroffizier die Gattin in die Gattin führte, sah er, daß die Gattin nicht ausgehoben, bei der allgemeinen Abgeschiebung des Gewölbes vielmehr recht wahrscheinlich sind. Es war schon lange die Rede von der Absicht, den Tunnel zu erweitern und für ein drittes Gleis herzurufen; vielleicht wird das bei diesem Anlasse zur Ausführung gelangen, und in dem Falle würde die Sperrung jedenfalls länger als ein Jahr währen müssen.“

(Ein Unglücksfall) war der letzte Sonntag für das Rennen in Königsberg. Im Koalitionsrennen ereignete sich dort ein Mangelunfall, indem „Grasmiße“ zu Fall kam und „Frey“ eine merkwürdige Fußstute der Frau J. Schindler, brach das Kreuz und mußte getötet werden, während die anderen Pferde lebhafte Verlegungen erlitten. Jedenfalls wurde sehr unglücklich und zog sich schwere Verletzungen der Wirbelsäule zu, Jochen Scholz brach den rechten Arm.

(Die Berliner Normalzeit) die bereits über ganz Europa verbreitet ist, wird demnächst auch ihren Einzug in Amerika halten. Die hiesige Regierung hat Herrn Generalmajor von Brode, den ersten Delegierten der Sternwarte in Santiago, nach Berlin geschickt. Der hiesige Regierungsvertreter befehdt die Zentrale der Normalzeit in der Wilhelmstraße, ihre Zitate, die Zeitverrichtungen für die preussisch-hessischen Eisenbahnen auf dem Schlesischen Bahnhof usw. In Chile soll nicht nur eine zentrale Uhranlage nach Berliner Muster eingerichtet werden, sondern es sollen auch die hiesigen Eisenbahnen ihre Uhren wie die preussischen stellen. Die Zitate der Zeitställe in den Chilen Städten soll nach deutschem Muster eingerichtet werden. Die Berliner Normalzeit regelt das Fallen des Zeitballes in Bremen.

(Einen ungewöhnlich starken Zug) hat Berlin in den letzten Wochen aufzuweisen. Die Zugehenden sind zum größten Teil deutsch-fremde Russen, welche hier in ihrem Vaterlande herrschenden Unruhen veranlaßt, der Heimat der Wägen zu sehen, um sich in Deutschland dauernd niederzulassen. Bemerkenswert ist, daß die Zugehenden meist wohlhabende Leute sind, die größere Wohnungen mieten und sofort beziehen. Die Nachfrage nach augenblicklich leerstehenden Wohnungen ist infolgedessen augenblicklich groß und macht sich besonders im Nordwesten der Stadt bemerkbar.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 175.

Freitag den 28. Juli.

1905.

Zur Lage in Russland.

Ueber die letzten Attentate in Finnland schreibt die „Köln. Ztg.“: Am selben Tage, an dem das Gericht das Urteil über den Universitätsrechtmeister und Wasser-Lenkart Hobenthal, den Mörder des Procurators von Finnland, Johnson, fällt, wurde ein Mordanschlag auf Geheimrat Deutrich, den Gehilfen des Generalgouverneurs Fürsten Wolensky, verübt. Deutrich war eine der festesten Säulen des Russifizierungs-Systems. Als er am Mittwoch nachmittags nach beendeter Sitzung des Finanzdepartements, in dem er den Vortrag über das Senatsgebäude verlassen hatte und über den Senatsplatz schritt, warf ein Mann, anscheinend ein Arbeiter, der aus einer der auf den Platz mündenden Straßen gelaufen kam, eine in Papier gewickelte Bombe gegen Deutrich und entfiel. Trotzdem er sofort von vier Kadetten eines russischen Schulschiffes verfolgt wurde, entkam er. Vermutlich hatte er sich in einem Hause versteckt, aus dem er sich später unbemerkt entfernen konnte. Geheimrat Deutrich eilte nach einer Drohke und fuhr zur nahe gelegenen Zentralstation der Polizei, wo er den ersten Verband erhielt. Die Verletzungen, die er an der einen Hand, im Rücken und an einem Bein erhalten hatte, waren nur leicht. Von dem Attentäter hat man auch bis jetzt noch keine Spur, obgleich sein Aussehen festgelegt werden konnte. Deutrich kletterte seinen gegenwärtigen Hofen seit 1902. Er war in der Russifizierungsarbeit nicht minder eifrig als Bobritow und ist fast ebenso gehäßt wie dieser. In letzter Zeit tauchte die Nachricht auf, daß Deutrich nach Ausland verlegt werden würde, und möglicherweise geschieht dies jetzt auf Grund des Mordanschlags, wie dies bei dem Gouverneur von Wiborg, Mjasojedow, der Fall war. — Hobenthal ist bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. In Finnland gibt es keine Todesstrafe. Während des Prozesses hatten sowohl er wie seine Verteidiger Gelegenheit, sich über finnische Verhältnisse auszusprechen. Hobenthal gesteht die Art, wie Procurator Johnson sein Amt versehen habe. Johnson sei Finnländer gewesen und hätte in erster Linie die Pflicht gehabt, über die finnischen Gesetze zu wachen. Deshalb müsse die Berufungsarbeit des Procurators strenger als die Tätigkeit der Russen beurteilt werden, die da Fremde seien und die vermeintlichen Interessen ihres Landes zu fördern suchten. Johnson dagegen habe gegen sein eigenes Leben und für sein eigenes Volk pflichtwidrig gehandelt. Dies Verfahren müsse als Veräußerung betrachtet werden. Darum sei er, Hobenthal, der Meinung gewesen, daß, nachdem Bobritow und Nehwe gefallen, Johnson als der Hauptträger des herrschenden Systems ein Hindernis für die Wiederherstellung geselliger Zustände bilde. Hobenthal sagte ferner, die ihm drohende Strafe hätte ihn von seinem Vorhaben nicht abhalten können, denn sein Gemissen habe ihn getrieben, den Tyrannen zu stürzen. Er habe nur seine Pflicht getan, wie er sie nach langen seelischen Kämpfen aufzufasse. Nun sei er, nachdem er seinen Rechtsbewußtsein gefolgt, beurlaubt. Als Hobenthal nach dem Gefängnis gebracht wurde, begrüßte ihn eine Menschenmenge mit Hochrufen, und auch dem Verteidiger, Alfessor Soibinfrud, brachte man Huldigungen dar.

Willkürakte des russischen Beamten-tums. Jetzt kommen schon nicht nur die „politischen Verbrecher“ ins Gefängnis, sondern auch Zeugen müssen das Los der Gefangenen teilen. So wurde in Jutskel kürzlich für eine längere Zeit ein Mann ins Gefängnis gesteckt, der bloß als Zeuge vorgeladen worden war. Nachdem man ihn endlich freigelassen hatte, wurde er aus Jutskel ausgewiesen. Der Gouverneur von Winsk hat ohne gerichtliches Urteil 152 Personen wegen unerlaubter Straßensammlung mit einer Haftstrafe von drei Monaten belegt.

Ein großer Arbeiterstreik ist in Soeno-wice ausgebrochen. Die Arbeiter dreier Fabriken

haben die Arbeit eingestellt und die Einstellung der Arbeit auf den Kohlengruben Flor und Mortimer erzwungen. Die Zahl der Ausständigen beträgt 8000.

In Wilna sind bei einem verhafteten jungen Menschen 22 000 revolutionäre Broschüren sowie eine Waffeniederlage gefunden worden.

Auf der Wladifawtschaba ist der allgemeine Ausstand ausgebrochen; der Verkehr ist eingestellt worden.

Unruhen in Warschau. Dem „L.A.“ wird berichtet: In der zur Praga-Vorstadt gehörenden Grochowstraße überfielen 20 streikende Bäckergehilfen in der Werkstatt des Bäckermeisters Kleinschmidt, der dort mit seiner Familie arbeitete. Der Backraum wurde vernichtet und vier Personen durch Messerstiche verletzt. Bei dem Tumult wurde der Bäckergehilfe Batschewski erschlagen. In den Betrieben der Aktien-gesellschaft Heijer, Bantur u. Schwede, auch in der deutschen Gerberei von Vank dauert der Streik, an dem sich 800 Arbeiter beteiligen, an. Um größeren Schaden abzuwenden, wollten die Besitzer mit einigen treugebliebenen Arbeitern die Tätigkeit in den Fabriken aufrecht erhalten. Die streikenden Arbeiter feuerten aber Schrottschüsse in die Fabriken. In vielen Großfabriken bieten Agitatoren öffentlich revolutionäre Reden.

Epilog zur Potemkin-Affäre. Man schreibt aus Schabopol: Im russischen Justizministerium zerricht man sich den Kopf, wie die Auslieferung der Matrosen des „Potemkin“ zu erzwingen ist. Sie bemüht sich, die Matrosen zu gemeinen Verbrechern zu stempeln, die nach den völkerrechtlichen Konventionen auszuliefern sind. Die „Nowoje Wremja“ weiß zu melden, daß das Justizministerium eben damit beschäftigt ist, die Namen derer zu ermitteln, die die Offiziere ermordet haben. Ihre Auslieferung soll zunächst verlangt werden. Es ist über, daß die Zarregierung Epilog für 20 000—30 000 Rubel engagiert hat, um etliche von den Matrosen mit List oder Gewalt nach Ausland zu bringen (das ist bekanntlich inzwischen gelungen D.A.), die dann als Zeugen und Ankläger auftreten sollen, damit die Sache einen juristischen Anstrich gewinnt. Außerdem hat die russische Regierung den Solgeln für jeden Matrosen, den sie der zarischen Behörde überliefert, eine Entschädigung von 5000 Rubeln versprochen. Also für solche Zwecke hat die Regierung Nikolaus II. Geld genagelt.

Ueber den Matrosenaufstand in Libau erhält die „Russ. Kor.“ aus Libau nachfolgende Nachricht: Nachdem die Behörden mit Hilfe der Kosaken die aufständigen Matrosen nicht hatten beruhigen können, wurde die Festungsinfanterie dazu kommandiert. Es wurde zweimal Feuer gegeben und zwar war befohlen worden, auf die Brust zu zielen. Aber bei beiden Salven fiel kein einziger Matrose. Die Soldaten hatten in die Luft über die Köpfe der Matrosen gehalten und hätten ebenso immer weiter geschossen, wenn man noch je einmal das Kommando gegeben hätte. Die Behörde befahl, sofort die Soldaten zurückzurufen, damit die Sache sich nicht noch schlimmer halte. Es blieb nichts anderes übrig, als friedlich die Matrosen zur Ergebung aufzufordern.

Russland und Japan.

Der japanische Friedensdelegierte Baron Komura mit Gefolge ist Dienstag vormittag in Jersey City angekommen und durch eine Abordnung japanischer Kaufleute nach New-York geleitet worden.

Das japanische Mitglied der Friedenskommission Sato äußerte sich im Namen des Barons Komura bei einem Interview folgendermaßen: Ich glaube bestimmt, daß die Verhandlungen erfolgreich sein werden. Die japanischen Bevollmächtigten werden sich von dem Gedanken der Mühseligkeit lösen lassen, und es werden keine übertriebenen Forderungen gestellt werden. Die Stimmung in Japan und Ausland ist dem Frieden günstig, und im Interesse der Menschlichkeit ist der

Friedensschluß notwendig. Beide Parteien haben 570 000 Mann verloren, wovon 370 000 auf Russland entfallen. Der Krieg kostet Japan täglich 14 Mill. Dollars, und es herrscht die Meinung, daß eine Kriegsentwässerung gezahlt werden müsse. Ferner erklärte Sato, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes wahrscheinlich der erste Schritt der Friedensunterhandlung sein würde. Japan wünsche nur die offene Tür in der Mandchurie. Die Japaner wünschten den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis. England und die Vereinigten Staaten seien die besten Freunde Japans.

Admiral Roschdjestwenski unterzog sich in Tokio am Dienstag einer Operation, die von gutem Erfolge begleitet war. Seine Stirnwunde wurde geöffnet und ein Knochen splitter entfernt. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Den Bericht Roschdjestwenski über die Seeschlacht in der Tsuschima-Strasse

hat der Zar am 10. d. Mts. erhalten. Wiewohl der Admiral noch kaum in die Ketschikowskys eingetreten, hat er doch, wie es dort heißt, die Redaktion des Berichtes selbst übernommen und zu diesem Behufe alle höheren Offiziere des Geschwaders zu sich berufen. Vor allem wird in dem Rapport auf den schlechten Zustand der Kriegsschiffe hingewiesen, welcher nicht allein durch die Eile, mit welcher das Geschwader insand gesetzt werden mußte, verschuldet wurde, sondern auch das Fortgeschickten in einzelnen Werften sowohl wie durch die Korruption unter den Mitgliedern des technischen Amtes, welche selbst das augenscheinlich fehlerhafte unbedeutend durchgehen ließen. Bei einzelnen Kriegsschiffen entsprach die Dicke der Panzerplatten keineswegs den vorgeschriebenen Bedingungen, und auch die Panzerplatten an und für sich seien von schlechtem Material gewesen. Ueberdies waren die Geschiffe nicht vorschriftsmäßig für die Beschließung auf weite Distanz mit Telemetern versehen. In empfindlicher Weise verlagten die Geschiffe zwei

Kriegsschiffe in die Ketschikowskys, die sich dort in der Schlacht nicht beteiligten.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

Die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen, und die Geschiffe waren nicht in der Lage, die Geschiffe zu verfolgen.

